

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigefaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig.

Nummer 284

Samstag, 3. Dezember 1932

39. Jahrgang

Schleicher und Reichstag

Misstrauensvotum?

Berlin, 3. Dezember (Radio)

Der mit der Neubildung der Regierung beauftragte Reichswirtschaftsminister wird dem Reichspräsidenten im Laufe des Tages über seine Bemühungen Bericht erstatten. Im Anschluß an diese Besprechung wird die neue Regierung ernannt werden und kurz darauf bereits zu einer Sitzung zusammentreten, in der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath einen Bericht über seine letzten Genfer Verhandlungen erstatten wird. Am Sonntag wird Neurath von den Abrüstungsverhandlungen aus Genf zurückkehren.

Die Besetzung des Wirtschaftsministeriums und des Ernährungsministeriums steht im Augenblick noch nicht endgültig fest. Schleicher wünscht die gegenwärtigen Leiter dieser beiden Ministerien auch in sein Kabinett aufzunehmen. Er hat daran jedoch die Voraussetzung geknüpft, daß sich Warmbold und Braun über die bisher zwischen ihren Ministerien bestehenden Differenzen verständigen. Die beiden Minister haben sich deshalb am Freitagabend zusammengesetzt und versucht, ein künftiges Wirtschaftsprogramm fertigzustellen. Wie es heißt, ist der Versuch gelungen, so daß nunmehr die letzte Entscheidung darüber, ob das Wirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium unter den alten Ministern weiter geführt werden soll, bei Schleicher liegt. Fällt diese Entscheidung negativ aus, so dürfte für das Reichsernährungsministerium von Knebel-Obberich, und für das Wirtschaftsministerium von Flemming in Frage kommen.

Alle übrigen Ministerien bleiben bis auf das Reichsinnenministerium und Reichsarbeitsministerium den bisherigen Ministern erhalten.

Dem Reichstag wird sich Schleicher erst Mitte Dezember vorstellen. Zwar tritt der neue Reichstag bereits am Dienstag der kommenden Woche zusammen, der Reichskanzler hat aber den Wunsch, die Regierungsmaschinerie zunächst wieder in Gang zu bringen und dann ein Regierungsprogramm zu formulieren. Er

glaubt damit kaum vor Mitte Dezember fertig zu sein, so daß er dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Gbring als dem Einberufer des neuen Reichstags den Vorschlag machen wird, am kommenden Dienstag die Konstituierung des Parlaments mit der Neuwahl des Präsidenten vorzunehmen und dann eine neue Sitzung etwa zum 14. oder 15. Dezember einzuberufen. Da anzunehmen ist, daß der Reichstag diesem Wunsch der neuen Regierung entsprechen wird, dürfte für die kommende Woche nur mit einem Sitzungstag zu rechnen sein.

Es ist das Bestreben des Herrn von Schleicher, daß sich der Reichstag nach der Entgegennahme seiner Regierungserklärung bezw. der politischen Aussprache ohne Abstimmung über die zu erwartenden Misstrauensvoten und die Anträge auf Aufhebung eines Teils der Notverordnungen der Papen-Regierung auf längere Zeit vertagt. Die großen Fraktionen des Reichstags dürften diesem Ansuchen jedoch kaum entsprechen, so daß die Annahme eines Misstrauensvotums gegen die neue Regierung im Augenblick ziemlich sicher ist.

Ob die Regierung einem derartigen Votum durch Auflösung des Reichstags zuvorzukommen beabsichtigt, oder seine Auflösung bis nach der Abstimmung veranlaßt, ist bisher noch ungewiß. In politischen Kreisen spricht man für den Fall der Annahme eines Misstrauensvotums zurzeit auch wieder von der Möglichkeit einer zwangsweisen Vertagung des Reichstags unter Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung.

Der neue Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten wahrscheinlich auch die Errichtung eines Reichskommissariats für Arbeit vorgeschlagen. Als Leiter dieses Amtes ist der frühere Landrat Dr. Gerete in Aussicht genommen, dessen Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Gemeinden seit Monaten in der Öffentlichkeit erörtert wird. Das Programm wurde bisher durchweg wegen der Unmöglichkeit seiner finanziellen Durchführung abgelehnt. Die Regierung Schleicher scheint die Absicht zu haben, künftig auch die Steuergutscheine nicht nur für Private, sondern ebenso für öffentliche Aufträge Verwendung finden zu lassen.

Wie sieht das neue Kabinett aus?



v. Neurath, Außenminister



Reichskanzler



v. Schleicher



Dr. Götter, Justiz



Bracht, Inneres



Eis v. Rübenaeh, Verkehr



Graf Schwerin-Krosigk, Finanzen



Dr. Gerete, Arbeit

Rudolf Breitscheid:

Papen erledigt!

Schleicher kommt - Der Kurs bleibt!

In den letzten Tagen — es konnte sich kaum günstiger treffen — ist ein Buch zur Verherrlichung Papens und des Papenturms erschienen. Sein Verfasser Walter Schotte schmückt seine eigene Darstellung mit goldenen Worten aus dem Mund des bisherigen Reichskanzlers, und eines davon lautet: „Nur der ohne Zeitbegrenzung Berufene kann — schwach wie der Mensch ist — wahrhaftig unabhängig sein und handeln.“

Es darf dahingestellt bleiben, ob Herr von Papen unter den Berufenen den vom Reichspräsidenten „Berufenen“ verstand, oder ob er, der ja überhaupt gern von seiner Verantwortung vor Gott redete, an eine Art von himmlischer Berufung dachte, jedenfalls hat er erkennen müs-

Bullerjahn frei!

W.B. Leipzig, 3. Dezember

Im Bullerjahn-Prozess verkündete das Reichsgericht heute folgendes Urteil:

Der Angeklagte Walter Bullerjahn wird unter Aufhebung des Urteils des 4. Straassenats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 auf Kosten der Reichskasse freigesprochen. Nach der Urteilsverkündung erlitt die im Zuhörerraum sitzende Mutter Bullerjahns einen Zusammenbruch. Sie mußte von dem Bruder des Angeklagten hinausgeführt werden.

jen, daß auch die Berufung „ohne Zeitbegrenzung“ ein verhältnismäßig schnelles Ende finden kann. Und wenn sein literarischer Propagandachef es an anderer Stelle begrüßt, daß der Reichskanzler Kavalierist sei, das heißt, einen Typ darstelle, den wir brauchen, so sind sich wohl beide der Sänge wie der Befugnisse, nicht vollständig im Klaren über die Gefahren der Herrrenterei gewesen. Das Roh kann boden und an Hürden kann man stürzen. Bei Herrn von Papen ist es so weit. Eine Krise, die an Wirrwarr, an Kulissenintrigen, an bewußten Irreführungen der Öffentlichkeit nicht zu überbieten war, hat mit der Verabschiedung des „Berufenen“ geendet. Die neue Staatsführung, als deren Propheten und Helden er sich ausgab, hat einen schweren moralischen Stoß erlitten.

Die Unabhängigkeit, deren sich der Kanzler rühmte, war eine hohle Selbsttäuschung. Schon vom ersten Anfang an begab er sich selber freiwillig in den Dienst bestimmter Interessentengruppen, und als er dann, um von den Fesseln der Parteien frei zu werden, an das Volk appellierte, lehnte ihn dieses Volk einschließlich jener Interessentengruppen ab. Daß ein paar seiner bisherigen Minister sich ihm versagten, war nicht das Entscheidende. Die öffentliche Meinung und nicht zuletzt der Widerspruch, den die Arbeiterklasse gegen ihn erhob, haben dem Kavalieristen den Hals gebrochen, und es half ihm auch nichts, daß sich noch im letzten Moment der Berliner Polizeipräsident schühend vor ihn stellte und die sozialdemokratische Kritik ins Eisen zu legen drohte.

Das eben ist das Erfreuliche an dem Ausgang der Krise: es hat sich herausgestellt, daß man sich, selbst wenn der Reichstag lahmgelegt ist, doch nicht einfach über die Stimmungen und den Willen der Wähler hinwegzusetzen vermag. Ein Staat wie Deutschland kann nicht nach italienischen und russischen Methoden verwaltet werden. Die Staatsform der parlamentarischen Demokratie mag durch die Schuld von Parteien, die sich die Diktatur zum Ziel gesetzt haben, schwer erschüttert sein, aber daß das Vertrauen des Reichspräsidenten nicht genügt, um einen Kanzler am Ruder zu halten, hat sich deutlich erwiesen.

Nur freilich bedeutet die Beseitigung Papens nicht die Rückkehr zu den Zuständen, die dem Sinn und Geist der Weimarer Verfassung entsprächen. Ein „Präsidentenkabinett“ wird durch ein anderes abgelöst. An der Spitze des neuen soll Herr von Schleicher treten, und wenn wir den einen Mann mit großer Genugtuung scheiden sehen, so heißt das nicht, daß wir den anderen mit Befriedigung begrüßen.

Möglicherweise ist Herr von Schleicher gefährdeter und weniger unbekümmert als sein Vorgänger, möglicherweise stützt er sich weniger auf den Glauben an seine göttliche Mission und rechnet mehr mit den Realitäten des Diesseits. Das kann ihn sogar veranlassen, gewissen

Forderungen der Arbeiterschaft ein geneigteres Ohr zu leihen und es wird ihn wahrscheinlich zu einem Verzicht auf die wilden Verfassungspläne bestimmen, zu deren Befürworter sich in dem alten Kabinett namentlich Freiherr von Gagl gemacht hat. Aber der größere Tatkraftsinn und die bessere Anpassungsfähigkeit des Generals sind für uns kein Grund, zu ihm und seiner Regierung prinzipiell eine andere Stellung einzunehmen als zu der des verflochtenen Kavalleriemajors.

Seine Politik wird von der unsrigen durch eine gewaltige Kluft getrennt sein. Die Wege, auf denen er, wie man vernimmt, zu einer Gesundung der Wirtschaft und zu einer Einschränkung der Arbeitslosigkeit gelangen will, sind nicht unsere Wege. Seine gelegentlichen Verbeugungen vor dem Gedanken der Verstaatlichung gewisser Industrien haben mit unserem demokratischen Sozialismus nichts zu tun. Seine Absicht, Herrn Braht zum Innenminister zu machen, kann weder für die Gestaltung der Dinge im Reich, noch für die des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen irgendwelche Hoffnungen erwecken. Seine bekannten Rüstungspläne vertragen sich nicht mit unseren Auffassungen von Wehr- und auswärtiger Politik und schließlich — auch er bezieht seine Machtvollkommenheiten nicht von der Volksvertretung, sondern vom Reichspräsidenten.

Für uns gibt es also nichts anderes als das Verhalten in der Opposition. Nur von dieser Linie aus sind wir in der Lage, unsere politischen Ansichten und Absichten klar herauszuarbeiten und dem Volke verständlich zu machen. Nur mit der Front gegen die Präsidialregierung können wir mit Aussicht auf Erfolg die Wiederbelebung des demokratischen Willens in den heute dem Diktatorgebrede zum Opfer gefallenem Arbeitermassen in Angriff nehmen.

Die autoritäre Staatsführung hat einen schweren Stoß erlitten. Aufgabe der sozialdemokratischen Politik ist es, die Voraussetzungen für die völlige Vertreibung dieses Spufs zu schaffen und damit die Bahn für den Staat des arbeitenden Volkes zu bereiten.

Kontingentierungsbilanz

Exportrückgang um die Hälfte bis zu zwei Dritteln / Barone besorgen die Geschäfte der englischen Exporteure

Der verhängnisvolle Kurs der deutschen Zoll- und Handelspolitik hat der deutschen Exportindustrie empfindliche Verluste zugefügt und die Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland verringert. Es ist natürlich unmöglich, rechnerisch genau festzustellen, welcher Teil des deutschen Ausfuhrverlustes auf äußere Umstände, so auf Einfuhrbeschränkungen, die Entwertung des englischen Pfundes usw., zurückzuführen ist und in welchem Maße die eigenen Abwehrmaßnahmen, die Kontingentierungspläne der Regierung Papen und das Treiben der unglücklichen „Tomatenkommission“, gewirkt haben. Eine nähere Betrachtung der Entwicklung des deutschen Exports im dritten Vierteljahr 1932 zeigt jedoch, daß die Kontingentierungspläne der Baronsregierung dem deutschen Export auf wichtigen Märkten schwere Schläge versetzt.

Am sichtbarsten und am stärksten sind die Exporteinbußen auf den skandinavischen Märkten, insbesondere auf dem dänischen Markt. In den Jahren 1929/30 nahm Dänemark für eine halbe Milliarde deutsche Waren ab. Im Jahre 1931, insbesondere nach der Pfund- und Kronentwertung, setzte zwar ein Rückgang des deutschen Exports ein; immerhin betrug die Ausfuhr nach Dänemark im Jahre 1931 noch 371 Millionen Mark oder rund 90 Millionen Mark im Vierteljahrsdurchschnitt. Der berüchtigte Butterkrieg und schließlich die Ankündigung der Kontingentierungen haben die deutsche Ausfuhr nach Dänemark auf einen Bruchteil gesenkt. Im 3. Vierteljahr 1932 betrug sie nur noch 36 Millionen Mark. Früher stammte die dänische Einfuhr zu rund 33 Prozent aus Deutschland; gegenwärtig sind es etwa 15 Prozent. Die dänischen Importeure decken sich mehr und mehr in England ein. Dahn wirkt auch die dänische Devisenbewirtschaftung, die als Maßnahme gegen die deutsche Abwehr-

politik gedacht ist. Während noch vor Jahresfrist der deutsche Export nach Dänemark doppelt so hoch war als der Englands, ist heute die englische Ausfuhr nach Dänemark beträchtlich größer als die Deutschlands. Wie sehr diese Entwicklung auf die umseitvolle deutsche Handelspolitik zurückzuführen ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß die amerikanische Industrie ihre Stellung auf dem dänischen Markt annähernd behaupten konnte.

Auch in Schweden, in Finnland und in Holland ist, besonders für das letzte Vierteljahr, ein außergewöhnlicher Rückgang der deutschen Lieferungen und eine sichtbare Zunahme des Warenbezugs aus England festzustellen. Auch hier kann man die Entwicklung keineswegs nur durch die Pfundentwertung, die ja nun schon über ein Jahr andauert, erklären; wie in Dänemark spielen auch hier die Dummheiten der deutschen Handelspolitik eine bedenkliche Rolle.

	Ausfuhr Deutschlands		Ausfuhr Englands	
	3. Quart. 31	3. Quart. 32	3. Quart. 31	3. Quart. 32
	in Millionen Mark		in 1000 Pfund*	
Dänemark	96	36	2008	2284
Schweden	118	55	1850	1551
Niederlande	243	150	3976	3336
Schweiz	178	90	972	770
Finnland	24	12	396	663

* 1 Pfd. 3. Quartal 1931 = 20,43 RM.; 1 Pfd. 3. Quartal 1932 = 14,50 Reichsmark.

Die Ausfuhr Deutschlands ist nach den Ländern, die von den deutschen Agrarzöllen und dem Butterkrieg am stärksten berührt wurden, seit Jahresfrist wertmäßig um die Hälfte, teilweise sogar um zwei Drittel gesunken; mengenmäßig ist der Rückgang etwas geringer. Die englische Ausfuhr konnte sich auf diesen Märkten mengenmäßig behaupten, teilweise sogar steigern. Die zehn europäischen Länder, die durch den handelspolitischen Kurs Deutschlands während des letzten Jahres und durch die Kontingentierungspläne der Barone am stärksten betroffen wurden, also die skandinavischen Länder, die Randstaaten, Italien, die Schweiz und Belgien, nahmen im Jahre 1931 nicht weniger als 36 Prozent der deutschen Einfuhr auf; im 3. Vierteljahr 1932 dagegen nur noch etwa 29 Prozent. Unsere Ausfuhr ist nach diesen „Gefahrenzonen“ viel stärker zurückgegangen, als nach den sonstigen deutschen Ausfuhrländern.

Und die so gefährdeten Märkte waren nach dem Kriege die besten Märkte für die deutsche Wirtschaft. Gerade Nord- und Ost- und Holland haben sich in der Nachkriegszeit für Deutschland zu äußerst wichtigen Absatzgebieten entwickelt, wie die deutsche Wirtschaftsentwicklung öfters feststellte. Die Ausfuhr nach diesen Ländern hat sich in der Nachkriegszeit mengenmäßig fast verdoppelt. Der hier erzielte Gewinn konnte z. B. die Verluste auf anderen Märkten ausgleichen. Wenn die Dinge so liegen, dann hat das alte Kaufmannswort Sinn, wonach eine Hand die andere zu waschen hat. Wir wollen uns aber mit unserer Kontingentierungs- und Abwehrpolitik die Hände waschen lassen und den andern dafür Maulschellen ausstellen. Das geht natürlich nicht, wie die Entwicklung unseres Exports in den letzten Monaten zeigt. Die Sozialdemokratie hat in der Zeit, wo sie regierte, den Warenaustausch mit dem Auslande wieder aufgebaut, Handelsbeziehungen, Absatzmärkte und Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Mit der Lüge, der Marxismus habe die Wirtschaft geschädigt und brach gelegt, ist die politische Reaktion ans Ruder gekommen. Sie ist dabei gründlich zu zerfallen, was in den Jahren des Aufbaus geschaffen worden ist. Millionen bezahlen das mit der Arbeitslosigkeit und Hunger.

Wie lange soll das noch so weitergehen?

Hitlers Stützen krachen!

Nazi-Rektor als Sittlichkeitsverbrecher

Braunschweig, 2. Dezember (Eig. Ber.)

Der nationalsozialistische Rektor der Schule in Spiege hat sich an zahlreichen Schülerinnen vergangen. Mehrere Eltern haben deshalb Strafantrag gegen ihn gestellt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Trotzdem läßt Nazi-Minister Klages den Beschuldigten seinen Dienst weiterverfolgen. Sein vor kurzer Zeit als Rektor seines Amtes enthobener Vorgänger war der republikanische Lehrer Freienberg. Er mußte dem jetzt unter Anklage stehenden Nazimann weichen, weil Freienberg feindselige Bemerkungen gegen die Hitlerbewegung getan haben soll.

Ein Betrüger Nazi-Studentenführer in Braunschweig

Braunschweig, 2. Dezember (Eig. Ber.)

Der Hochschulkonflikt in Braunschweig droht durch die entschiedene Haltung von Rektor und Senat zu einer großen Schlappe für den Naziminister Klages zu werden.

Klages Vertrauensmann in der Hochschule ist der Nazi-Studentenführer Gille, der im vergangenen Jahr wegen

Betrugs im Gefängnis gesessen hat. Diese Tatsache beleuchtete den Charakter von Gille. Der Rektor fügte diesem Bild am Freitag die Erklärung bei, daß der Naziführer in dem gegenwärtigen Konflikt wiederholt unwahre Behauptungen aufgestellt und die Deffektivität belogen habe. Kein Wunder, wenn jetzt selbst die Nazistudenten zu zweifeln und zu wanken beginnen, und wenn die Stellung der Hochschulleitung von Tag zu Tag stärker wird.

Nazi-Gerichtsbeamter unterschlägt 16 000 Mark

Eisenach, 3. Dezember (Radio)

Der nationalsozialistische Justizobersekretär Heinrich Schmidt beim Amtsgericht in Bad Salzungen ist wegen Unterschlagungen seines Amtes entbunden worden. Die unterschlagenen Summen bezifferten sich auf annähernd 16 000 Mark. Die Betrügereien liegen Jahre zurück und konnten trotz wiederholter unerwarteter Revisionen erst jetzt aufgedeckt werden.

Nazibaron und Sprengstoffdieb

Berlin, 3. Dezember (Radio)

In Walsenburg wurden ein Baron von Jedlich, seine Hausdame und ein Förster Siehe unter dem Verdacht verhaftet, sich an einem Sprengstoffdiebstahl beteiligt zu haben. Alle drei sind frühere Nationalsozialisten.

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kukulik, Halle-Saale, Kommandantenstraße 16

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Als sie den letzten Stuhl auf die Tischplatte hinaufgehoben hatte und sich anschickte, reines Wasser zu holen, sah sie, daß der Knecht aufgehört hatte, zu spielen. Er stand aufgerichtet und blickte zu ihr hin. Mit diesem Blick hielt er sie sekundenlang fest. Sie wandte den Kopf ab, bis er sich umdrehte und mit gleichgültigem Gesicht die beiden restlichen Gläser ins Wasser warf.

Sie ging in die Küche, kam mit einem frischen Eimer zurück und machte die Garküche fertig.

Einmal guckte der Mann zu ihr herein.

„Sieh einer an, wie das alles glänzt. So schön hat man sich also eingelebt. Wie schmeckt denn die Arbeit?“

„Gut, Herr Reit.“

„Wunderlich brennende Sachen hat man.“ Er kam an den Schenktisch, nahm eins der Gläser auf und hielt es gegen das Licht. — „Der Franz könnte auch besser spielen. Wahrscheinlich Streifen im Glas.“ — „Franz!“

„Jamoll.“

Der Knecht erschien mit der Schneehuppe in der Faust.

„Sieh dir das mal an. Ist das Ordnung?“

„Ohne ein Wort nahm der Knecht das Glas, ging damit hinaus und kam wieder.“

„Hier, — ist schon gemacht.“

„Kann sonst sehr leicht passieren.“ meinte Jakob Reit, als die Tür sich wieder geschlossen hatte. Nur in solchen Kleingebäuden muß man aufpassen. Es gibt Gäste, die den kleinsten Schritten am Glas ablesen.“

„Was sind das für Gäste?“

„Er ist in die fragenden braunen Augen und sahte, daß seine Schenkelbänder zitterten.“

„Herrlich, sind Sie genau, Kleine. Wer soll das sein — lassen Sie mich mal nachsehen.“ Der Schenker und seine Schenkerin sahen sich an. Die braunen Augen eines Schenkers vertragen. Unter den Arbeitern sind ein paar sehr genaue. Na, und dann der Kleingebäude nun gegenüber und der Produktionshändler rechts an die Ecke zum. Die sind per se bis auf die Fingern.“

„Die können Sie mir mal abends zeigen, Herr Reit.“

„Wollen wir machen, mein Kind. Wer hat heute seinen Abend?“

„Ich weiß nicht.“

„Reitachen!“ rief er. „Wer hat heute Abend Dienst?“

„Heute Abend schlafe ich,“ kam die Stimme der Frau aus dem Nebenzimmer.

„Schön. Dann paßt es ja gerade . . . Werden die guten, wenn so ein hübsches Gesicht hinterm Schenktisch steht.“

„Er rieb sich die Hände, lächelte wieder und war draußen.“

Dela hörte ihn pfeifen . . .

Sie ging an die Reinigung des Schlafzimmers. Als sie fast fertig war, kam die Frau herein.

„Ehe Sie klopfen, können Sie Kartoffeln schälen. Dann greift alles Hand in Hand. Ist mein Mann schon wieder unten?“

„Soviel ich weiß, ja.“

„Hören Sie, Dela, — mein Mann braucht nicht immer zu wissen, wenn ich mal mit anjasse. Ist nicht nötig, daß er das sieht. Männer sind rüchlos, die stehen dabei, wenn man sich ins Grab hineinschneidet.“ Ein Umwenden, als wolle sie hinaus. Dann ein Stöhnen, ein Jucken, das ihr blitzschnell durch die Augen lief. — „Vor ein paar Monaten hab' ich krank gelegen. Damals meinte der Arzt, wenn ich mich nicht in acht nehme, dann könnt' er nur noch ein paar Wochen für mich garantieren. Das wärd' mein Mann sich auch nicht zweimal sagen lassen.“

Dela trug ihren Wassereimer in die Küche.

In dem Augenblick öffnete sich die Tür des Schuppens.

Der Knecht trat auf den Hof . . .

Beim Weitergehen sah er überrascht, Dela am Fenster zu bemerken. Er nickte kurz und ohne Aufmerksamkeit, hob die Hände in die Hofentfalten, schlenderte, pffif. Dann war er in der Küche, durchmaß sie langsam und langte sich einen Teller mit gebratenem Brot vom Bord. Die Kaffeekanne flirrte in seinen Händen.

„Na, mächtig leer, das Ding. Kal' n' b'ähen drücken, vielleicht kommt dann was.“

Dela antwortete nicht.

Nach einer langen Weile: „Schlechtes Wetter, was?“

Sie stand auf und schloß das Fenster. Die Schale mit den fertigen Kartoffeln wurde unter zuckendes, plätscherndes Wasser geschoben.

„Ja, das könnte besser sein.“

„Gut, ich auch. Dieser ewige Regen.“

Die Unterhaltung brach wieder.

„Ob wir noch mal Schnee kriegen, diese Woche?“

„Kann ich nicht sagen. Bin kein Wetterprophet.“

„Sein Lachen klang überrascht und etwas gezwungen.“

„Will ich damit auch nicht behauptet haben. Die Wolke da hinten will mir nicht gefallen. Das Schwarze wird Schnee bedeuten, der Rand ringsum Sturm. Kennst du dich darin nicht aus?“

„Nun war die Ueberraschung an ihr. Sie lag offen in ihren dunklen Augen.“

„Sagt man hier im Haus du zueinander?“

„Er kam nicht zur Entgegnung. Die Frau hatte die Tür aufgemacht.“

„Das ist so Sitte bei uns,“ sagte sie. „Unsere früheren Mädchen hielten es auch so. Unter Leuten, die in Frieden miteinander arbeiten wollen, muß Kameradschaft herrschen. Darin liegt sehr vieles.“

„Wenn es Sitte hier ist,“ meinte Dela achselzuckend.

Der Knecht legte den Teller in die Abwaschküche und stellte die Tasse daneben. Er grüßte die Frau und ging.

„Pinke, Panke,“ schlugen die Hämmer drüben in der Schmiede.

Nach dem Takte wischte Dela das Wohnzimmer auf.

Als sie beim Abstauben war und auf einem Stuhle stand, um den Ebenholzrahmen eines Bildes zu säubern, mußte sie plötzlich den Arm sinken lassen. Der Kopf, der aus diesem Rahmen schaute, packte sie an, als habe er lebendige Hände. Es war der Kopf eines etwa siebenjährigen Jungen, ein gerader, blonder Scheitel, eine hohe Stirn und darunter ein Paar stolzer und zugleich sonniger Augen. Das Gesicht rund und weich nach Kinderart, der Mund sehr klein.

„Wie hübsch,“ dachte sie, stieg vom Stuhl herunter und drehte den Kopf zur Tür.

„Frau Reit.“

Ein „Ja“ aus der Küche.

„Was ist das für ein Jung', der hier überm Sofa hängt?“

Die Frau erschien auf der Schwelle.

„Das ist meiner. Früher, als er klein war. Ist jetzt lange her.“

„Sie haben Kinder?“

„Einen aus erster Ehe. Hat mir nicht viel Freude gemacht, der Jung'. Ist mit zwölf Jahren durchgebrannt, weil er sich mit dem Stiefvater nicht vertragen konnte. Nach Merseburg hinunter zu meiner Schwester.“ Sie klappte wieder mit Geräten am Herd herum. „Was laufen will, muß man laufen lassen. Is vielleicht ganz gut so geworden.“

Helft den jungen Erwerbslosen!

Ein dringender Appell

Unscheinend ist die besondere Notlage der jüngeren Erwerbslosen allgemein bekannt. Unscheinend sind auch bereits ausreichende Hilfsmaßnahmen zur Linderung ihrer Not getroffen. So hörte man erst kürzlich davon, daß nun auch für die Arbeitsdienstwilligen, die infolge des Winters oder infolge des Ablaufs der zuständigen Förderungszeit nicht wieder beschäftigt werden können, gesorgt sei: sie können nun auch an den beruflichen Schulungskursen für jüngere Erwerbslose teilnehmen. Unscheinend ist alles in bester Ordnung. Tatsächlich weisen jedoch die bisher für die jungen Erwerbslosen getroffenen Hilfsmaßnahmen schwere Mängel auf. Dieser Mangel muß so rasch wie möglich beseitigt werden, und zu diesem Zweck richtet der Jugendsekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Walter Maschke, folgenden dringenden Appell an die maßgebenden Stellen:

Ende Juli 1932 waren nach den Feststellungen der Arbeitsämter ca. 1 Million männlicher und ca. 400 000 weiblicher Arbeitsloser unter 25 Jahren vorhanden. Von diesen jungen Erwerbslosen — es sind bestimmt mehr als 1,5 Millionen, da die Zahlung der Arbeitsämter nur die gemeldeten Arbeitsuchenden erfasst — erhält höchstens rund die Hälfte Arbeitslosen-, Renten- oder Wohlfahrtsunterstützung. Für die kommenden vier Monate können nur etwa 100 000 Erwerbslose im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden. Weiter werden etwa 300 000 Jugendliche an den beruflichen Schulungskursen der Arbeitsämter teilnehmen können. Die Arbeitsämter haben aber keine Mittel, um den Kursteilnehmern auch eine unmittelbare Hilfe, etwa eine Mahlzeit, zu bieten. Infolgedessen wird den bisherigen Teilnehmern am Freiwilligen Arbeitsdienst, die weiter wie früher keinerlei Unterstützung erhalten, nicht die geringste Hilfe zuteil, wenn sie auch zu Schulungskursen zugelassen werden. Was bisher aus Mitteln der Jugend- oder Wohlfahrtsämter geleistet wurde, dürfte für diesen Winter erheblichen Einschränkungen unterliegen. Die von Berufs-, Jugend- und Sportverbänden bisher getroffenen Erwerbslosen-Zusammenkünfte können wegen der fehlenden Mittel — Preußen hat gegen das Vorjahr die Haushaltsmittel für Erwerbslosenbetreuung von 1 Million auf 500 000 RM. und die für die Jugendpflege von 3 Millionen auf 750 000 RM. herabgesetzt — nur noch in ganz bescheidenem Umfang weitergeführt werden. An eine Gewährung von Mahlzeiten war in diesen Veranstaltungen bisher schon nur unter besonders günstigen Umständen zu denken; künftig wird davon überhaupt keine Rede sein können; denn die Verbände mit ihren vielen erwerbslosen Mitgliedern sind am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Welche Anziehungskraft aber Schulungsveranstaltungen auf junge Menschen, die im dritten ja im vierten Jahr erwerbslos sind, noch ausüben können, wenn für sie mit dem Besuch keinerlei direkte Erleichterung ihres schweren Schicksals verbunden ist, läßt sich un schwer ausmachen. Es werden also voraussichtlich nicht nur zwei Drittel von den 1½ Millionen jungen Erwerbslosen ohne eine irgendwie gestaltete Ausfüllung ihrer freien Zeit verbleiben, es wird auch das Interesse der in Kursen und Erwerbslosen-Heimen zusammengelaufenen jungen Menschen an den für sie getroffenen Veranstaltungen aus begrifflichen Gründen sehr gering sein.

Die sich aus dieser Situation für die Jugend selbst, aber auch für Staat und Gesellschaft ergebenden Gefahren sind zu offensichtlich, als daß sie noch ausführlich geschildert werden müßten. Die täglichen Polizeiberichte zeigen, wie in immer zahlreicher werdenden Fällen junge Menschen zu Taten getrieben werden, die sie mit dem Gesetz in Konflikt bringen. Soll die Hoffnungslosigkeit und die Not der jungen Erwerbslosen erst zu solchen Ausbrüchen der Verzweiflung führen, denen vielleicht mit polizeilichen Mitteln nicht mehr begegnet werden kann? Wir glauben, daß auch heute, wo vor lauter Sorgen um eine Regierungsbildung nicht regiert werden kann, sich für die Jugend des Volkes verantwortlich führende Stellen im Reich finden müßten, denen Vorbeugung und

Hilfe für die Jugend besser erscheinen als Maschinengewehre und Suchthaus.

Es ist bei gutem und energischem Willen auch jetzt noch nicht zu spät, die für den Winter unbedingt notwendigen Maßnahmen zu treffen. Zweierlei muß geschehen: Erstens müssen die jungen Erwerbslosen erfassenden Massenorganisationen in die Lage versetzt werden, in weitestem Umfang Veranstaltungen der verschiedensten Art für die erwerbslose Jugend zu treffen, indem ihnen kostenlos geeignete Räume oder die Mittel hierfür zur Verfügung gestellt werden. Zweitens muß ermöglicht werden, daß bei all diesen Erwerbslosen-Veranstaltungen wie auch bei den Kursen der Arbeitsämter und sonstigen Schulungsmaßnahmen wenigstens eine warme Mahlzeit und ein kräftiges Stück Brot gegeben wird. Diese Hilfsmaßnahmen müssen vom Reich aus und zwar zweckmäßigerweise über die Arbeitsämter durchgeführt werden; denn die Arbeitsämter sind schon seit längerer Zeit die Stellen, in denen alle Hilfsmaßnahmen für die jüngeren Erwerbslosen ihre Zusammenfassung finden sollen.

Man verweise nicht auf Volksküchen und Erwerbslosenpeisungen. Die von diesen Stellen ermöglichten Leistungen berühren das vorliegende Problem nicht. Eine Winterhilfe für die jungen Erwerbslosen muß geschaffen werden — eine Winterhilfe, die diesen Namen auch wirklich verdient. Helft der hungernden Jugend!

Genau wie in Lübeck

Kommunisten-Klamauk im Rathaus von Frankfurt

Nazis heulen begeistert mit

Frankfurt a. M., 30. November (Radio)

Die Beratung der Stadtverordnetenversammlung über die Winterhilfe war für die Frankfurter Kommunisten und Nationalsozialisten Veranlassung, sich wieder einmal durch Krach hervorzutun. Im Sitzungssaal machten insbesondere Frauen lärmende Zurufe. Von der Tribüne herab versuchte man kommunistische Anklagereden zu halten und die kommunistischen Stadtverordneten spendeten diesen Anklagereden Beifall. Auch die Nazis machten bei der Störung der Stadtverordnetenversammlung kräftig mit. Sie drohten zwei Redakteuren der sozialdemokratischen Volksstimme, sie von der Pressetribüne in den Saal zu werfen. Die Tribünen mußten geräumt werden. Erst danach trat im Rathaus Ruhe ein. In der Nähe des Rathauses war es zu einigen Zusammenrottungen von Erwerbslosen unter kommunistischer Führung gekommen. Die Polizei verhinderte an einigen Stellen Ausschreitungen der Demonstranten und nahm 23 Personen vorläufig fest.

Goethefeier in Paris

WED. Paris, 2. Dezember

Bei einer Goethefeier sprachen der französische Unterrichtsminister und der deutsche Botschafter.

Neuer Betrugsskandal

Zwei Verhaftungen / 500 000 Mark Schmiergelder

Bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin ist gestern eine Anzeige des J. G. Farbentonzerns eingegangen, in der ein Angestellter der dem Konzern gehörigen „Alga“, und der Verkaufsdirektor der Kunst- und Buchdruckerei J. G. Preuß in der Dresdener Straße 43 schwerer Betrügereien beschuldigt werden. Die beiden Leute sollen in den letzten Jahren sich gegenseitig Schmiergelder in Höhe von einer halben Million Mark haben zukommen lassen, beide sind gestern von dem Staatsanwaltschaftsrat Seiden Spinner, der die Untersuchung leitete, in Haft genommen und nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit eingeliefert worden.

Die „Alga“ hat seit etwa 1925 bei der Buch- und Kunstdruckerei Preuß in der Dresdener Straße Millionenaufträge in Drucksachen in Arbeit gegeben. Die Auftragserteilung erfolgte durch einen Angestellten der „Alga“, der sich durch seine großen Gelbtausgaben und kostspieligen Anschaffungen in der letzten Zeit sehr verdächtig gemacht hatte. Bei einer genauen Kontrolle konnte man feststellen, daß der Angestellte weit über seine Verhältnisse lebte und nur durch Schmiergelder diese hohen Ausgaben bestreiten konnte. Hinzu kam, daß der Verdächtige bei der Auftragserteilung von Drucksachen stets die Buch- und Kunstdruckerei von Preuß bevorzugte. Bei einer Nachprüfung der Geschäftsbücher der „Alga“ konnte man schließlich feststellen, daß der dortige Angestellte Aufträge bei der genannten Buchdruckerei gegeben hatte, über die er selbst gar nicht verfügen durfte, aber nur der Provision wegen eigenmächtig handelte. Man schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die daraufhin gestern in der Buchdruckerei eine Beschlagnahme der Bücher anordnete, aus denen nach der bisherigen Prüfung festgestellt sein soll, daß die beiden Männer

seit etwa sieben Jahren fortgesetzt Betrügereien ver-

übten und etwa 500 000 Mark in ihre Tasche gesteckt haben.

Es handelt sich durchweg um Schmiergelder, die der Verkaufsleiter der Druckerei an den Angestellten der „Alga“ gezahlt hat. Ob noch weitere Personen in diese Affäre verwickelt sind, wird man erst im Laufe des heutigen Tages durch die Vernehmung der zahlreichen Angestellten der beiden genannten Firmen feststellen können.

Geldschranke der Presse sind — leer

Berlin, 3. Dezember (Radio)

In dem Berliner Büro der „Kölnischen Volkszeitung“ haben sich in der Nacht zum Sonnabend Spitzhaken betätigt. Die Diebe schweißten einen schweren Gelbschrank auf. Die Mithewaltung war jedoch vergeblich, denn es fielen nur geringe Geldmittel in ihre Hände.

Goering wird wieder Reichstagspräsident

Der Reichstag wird die Wahl seines Präsidenten wahrscheinlich bereits am Tage seines Zusammentritts, dem 6. Dezember, vornehmen. Die Nationalsozialisten werden wieder Goering vorschlagen, für den außer den Deutschnationalen auch das Zentrum zu stimmen beabsichtigen, so daß Goerings Wahl gesichert ist. Alterspräsident des neuen Reichstags ist der 82-jährige General a. D. und Nationalsozialist von Lismann.

„Hat er eigentlich blaue oder schwarze Augen, Frau Beit?“

„Blaue,“ sagte die Frau in der Küche.

„Blaue,“ wiederholte Dela nachdenklich. „Und ganz helle Haare. Natürlich.“

„Dela, sehen Sie rasch mal nach, wer vorne ist.“

Sie lief. Ein Junge auf klappernden Holzpantinen wollte Bittern holen.

„Herr Beit!“

Jakob Beit kam die Treppe heraufgedrückt.

„So — aha. — Sehen Sie mal, da können Sie gleich zugucken. Also der Bittern ist hier im Fäßchen. Gucken Sie, in diesem hier. Für'n Groschen foveil. Er setzte ein Mäßchen unter und drehte den Kran auf. „Widert wolltest du, mein Junge? Für drei Groschen. — Also dreimal. Sehen Sie, und dann den Trichter auf die Flasche. Schupps, ist's drin. Korben drauf, Geld nachgezählt. Immer gut nachzählen, damit es stimmt. Wie, mein Junge.“

Er tappte in die Gasküche, warf das Geld in die Schublade des Schanktisches und schloß wieder ab. „Sind Sie noch da, Dela?“

„Ja.“

„Passen Sie auf.“ Er kam wieder auf den Gang. „Die Fässer hier haben Bier. Helles — dunkles. Von da fängt die gefährliche Zone an. Schnaps. Der geringste zuerst. Rummel, Giffla, Bittern, Pfeffermintz. Das lernen Sie erst mal auswendig. Die schweren Namen paue ich, wenn Sie's können. Einverstanden?“

„Ja, Herr Beit.“

Eine breite, rote Tasse streckte sich aus. — „Na, kleine Patzche?“

Sie legte zwei Finger hinein. Er griff fest zu und hatte die ganze Hand.

„Wir wollen uns schon vertragen — hm?“

„Dela!“

„Ihre Frau ruft.“

„Na, dann laufen Sie hinauf. Die Frau wartet nicht gern.“

In der Küche brodelte und züchte es. Die Frau hantierte noch immer am Herd.

„Sie müssen noch nach oben, Dela. Die Kammern haben wir immer vor Mittag mit zurechtgemacht. Dazu liegen auch die Teppiche noch draußen.“

„Neberall kann ich nicht zugleich sein, Frau Beit.“ Damit griff sie nach Beien, Schaufel und Eimer.

Sie war in ihrer Kammer, bestellte Schaufel und Beien

hin und überzog das Bett mit den rot karierten Ueberzügen, die gefaltet und sauber gerollt auf dem Tisch lagen.

Um Kleiderständer unten standen zwei Schublade offen. Sie schloß ihren Koffer auf und räumte ihre Wäsche und die Schürzen in diese Fächer hinein. Dann die Kleider auf die Bügel, sorgfältig nebeneinander gehängt, die Strümpfe in eine Ecke und die Schuhe in die andere. Der Werktagshut kaum aufs Bord, der gute blieb in der Tüte.

Die Tür zur Kammer des Knechts war offen. Auf der Kommode lag ein Roman: „Zehn Jahre unter der Erde oder das schöne Fabrikmädchen.“ Dela nahm das Buch auf, blätterte darin herum und legte es wieder hin. Sie hatte sich nie sonderlich für's Lesen begeistern können.

Sie warf die Rippen auf. Nahm das Leintuch mit spitzen Fingern, schleuderte es über das getreiftete Unterbett und schüttelte sich. Auf diesem Leintuch hatte der Kote die Nacht geschlafen. Auf dem Rippen da hatte sein Kopf gelegen. Sie war froh, als sie das Bett zugedeckt und in Ordnung hatte. Eilig goß sie das Waschwasser fort und füllte den Krug. Sie stellte ihn in die Schüssel zurück und nahm den Besen zur Hand. Der Staub flog in schwarzen Wolken über die Dielen hin und wurde an der Schwelle zum breiten Streifen. Während Dela ihn auflegte, blähte sie unwillkürlich auf das Stüchlein Wand neben dem Fenster. Sie mußte in halber Arbeit innehalten und näherkommen.

Bilder. — Photographien, mit Reißnägeln festgemacht. Zehn, zwölf, und alles Mädchenköpfe. Blonde und dunkle, hübsche und weniger schöne, da eine Reihe, dort am Ende eine mit sanften Augen. Unter jedem Bild ein paar Worte: „In Liebe Dein,“ oder: „Ewig, Deine Minna.“ Die mit den sanften Augen hatte geschrieben: „Du warst der Traum meiner schlaflosen Nächte. — Dein liebes Lenchen.“ Dela Körper las das alles und war für Minuten fassungslos. Wie kam dieser Mensch mit den roten Haaren zu einer solchen Schar Mädchen? Ein Räuspern ließ sie herumfahren.

„Herrgott,“ sagte sie ärgerlich. „Was soll der Anstanz.“ Der Knecht stand draußen auf dem Boden. Er hatte sich den Besen herangezogen und pendelte ihn in heftigen Schwingungen hin und her.

„Die Frau läßt fragen, wie weit du hier oben wärst?“

„Das wird sie wohl früh genug erfahren, wenn ich unten bin.“

Auf dem Gesicht des Roten lag Anerkennung.

„Hast das Mundwerk auf dem rechten Fieck. Muß ich bestätigen. Hast dir meine Liebsten angesehen, wie ich bemerkte. — Ganz hübsche Kinder darunter, nicht?“

„Geht,“ meinte sie unfreundlich.

„Waren alle schändlich verrückt nach mir.“ Ein Blick, der ihn in spöttischer Verwunderung vom Kopf bis zu den Füßen maß.

„So?“

„Glaubst du wohl nicht?“

„Bin nicht dabei gewesen.“

„Na, da frag' mal den Wirt. Der kann dich aufklären.“

Hat sich noch mehr darüber amüsiert als ich. — Mich läßt das ziemlich kalt. Ich mach mir nichts aus Weibern.“

„Und ich mir nichts aus Männern. Darin stimmen wir also überein.“ Sie nahm ihre Sachen zusammen. Er machte die Tür zu und ging neben ihr die Treppe hinunter.

Die Frau sagte nichts als sie in die Küche traten. Das Mädchen wartete mit hochgezogenen Brauen auf etwas Unwilliges und machte sich, als das ausblieb, besänftigt ans Teppichklopfen.

Eine halbe Stunde später rief die Frau zum Essen. Dela trug zum ersten Male im neuen Hause auf. Sie hatte schon die Miene eines Menschen, der vollständig sicher und eingelebt auf seinem Platze steht. Damit schob sie auch die Schüssel über den Tisch, langte Jakob Beit zu und damit beteiligte sie sich an der Unterhaltung.

„Es freut mich, daß Sie kein Heimweh haben,“ meinte Jakob Beit.

Der Knecht nickte.

„Kann ich auch in den Tod nicht leiden.“

„Wissen Sie eigentlich vollständig mit der Wäsche Bescheid, Dela?“ fragte die Frau.

„Hab' ich zu Hause immer allein gemacht.“

„Ja, aber — wie — werden wir dann den Tag über fertig? Große Wäsche und das ganze Haus dazu.“

„Wie ihr früher auch fertig geworden seid. Du hilfst dann eben mal mit. So schlimm wird das wohl nicht sein.“

Jakob Beit mischte sich ein.

Die Frau blickte auf. In dem bohrenden Mähtrauen, das Dela schon einmal bei ihr gesehen.

„Ich hol' mir die Reinmachefrau für den Tag.“

„Aha, — die Taler können wohl nicht schnell genug aus dem Hause. Muß nachgeholfen werden, jamohl.“

„Besser ein Taler aus dem Hause, als man selber.“

„Blödsinn. Was der Ekel von Kurpfuscher sagt, darauf wird ein Evangelium gebaut.“

(Fortsetzung folgt.)

SCHAUBURG

Täglich bis 4 Uhr
unten 60 Pfennig, oben 1.- Mark
Kinder Sonntags 2 Uhr 30 u. 50 Pf.

Karin Hardt

der neuentdeckte deutsche
Tonfilmstar in seinem ersten Film

Erste Mädchenliebe

8 Mädels im Boot

Dieser Film ist der Inbegriff aller
Mädchenträume, ein Film von der ersten
Liebe goldenen Zeit, aber auch ein
Film von den schweren Liebessorgen
der jungen Mädchen.

Als 2. Tonfilm die aufregende Sensation: Sturm auf Marakesch

Insenziert nach einer wahren Begeben-
heit in Marokko, mit der Hauptdar-
stellerin Meluka-Atuna. Unter den übri-
gen Eingeborenen-Darstellern befindet
sich auch der Bruder des bekannten
Risskabylen-Führers Abd-el-Krim. Der
Film zeigt zum ersten Mal die Wild-
heit und Kampfweise der Atlasstämme
(Schleuha), deren Unterwerfung unter
die Zivilisation bisher nicht gelungen
ist. Ihr Haß auf ihre Stammesbrüder
in der marokkanischen Tiefebene ist
so groß, daß sie selbst nicht davor
zurückschrecken, ihre Angriffe bis zu
den friedlichen Städten der Ebene
auszudehnen. Nur persönliche Freunds-
chaft zu den Stammesführern ermög-
lichte die Aufnahmen im Atlasgebirge
und in der Wüste.

STADTHALLEN

Film und Bühne!
Bei unvergleichlicher Wiedergabe,
das schöne Singspiel
„Schuberts Frühlingstraum“
mit d. trauten Melodien der Operette
Das Dreimäderlhaus
Ein Lied von Lenz und Liebe aus
dem alten Wien mit
Hammersänger Karl Löken als Schubert
Gretl Theimer / Siegfried Arno
Lucie Englisch

Auf der Bühne
Eine grandiose Bühnenschau der
Ueberraschungen
Sensations-Gastspiel
Meinecke-Reingardts
10 Damen — 2 Herren
Symphonisches Künstlerinnen-Orchest.
Musik / Gesang / Tanz / Humor

Jugendliche halbe Preise
Täglich Vorverkauf bei E. Robert,
Breite Straße 29
Sonntag (2—4 Uhr) bis RM. 1.00
Werktags bis 4 Uhr unten 60, oben 1,00

RIALTO

Sonnabend, 3. Dez., 11 Uhr abends
Große Aufklärungs-
Sonderveranstaltung

Das Geschlechtsleben u seine Folgen mit ärztlichem Vortrag Die Gesundheit des Weibes

Ein Film aus dem Bereiche
der Frauen-Hygiene
Aus d. Inhalt: Der Beginn d. Lebens
in der Zelle./Die Anatomie d. Weibes
Die körperl. Erziehung des Weibes.
Das Weib u.d. gesunde Nachkommen-
schaft / Schwangerschaft, Geburt und
Wochenbett / Künstliche Abtreibung
d. Frucht / Engelmacherinnen / Die
Erziehung f. d. Ehe u. vieles a. mehr.
Jugendlichen unter 18 Jahr. Zutritt strengst. untersagt

Weihnachts-Aufträge

insbesond. Vergrößerungen (zu bedeutend
herabgesetzten Preisen) erbittet rechtzeitig
Atelier für Qualitätsp. Photographie
A. Schale.zky
jetzt nur Mühlenstraße 37, 1.
(Stadthallenseite)

Wohltätigkeits-Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei

(Militärmusik)
am Mittwoch, dem 7. Dezember 1932
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Leitung: Friedrich Harden
Eintritt: 30 Rpf.

Erwerbslose sowie sonstige Unterstützungs-
empfänger gegen Ausweis an der Abend-
kasse 10 Rpf.
Karten sind zu haben: Auf der Polizei-
Hauptwache Mengstr., im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße, im Zigarren-Geschäft Buse,
Königstr. 41 und bei Hut-Ziehe, Wahnstr. 9.

Pupp doktor Hertel

heilt jede
kranke Puppe
gut und billig
Huxstraße 74
Hochparterre.
Komplette
Einrichtung.
Boller- und
Einzelmöbel
staunend billig.
Möbel - Werkstätten
B. Folkers
Nur Steinradler
Weg 63
Ecke Ziegelstraße

Arb.-Turn- und Sportbund

3. Kreis — 3. Bezirk
Turnersparte

Großer Sportball

Anfang 6 Uhr
Eintritt 30 Pfennig einschließlich Garderobe

Achtung, Skatspieler!

Morgen Sonntag, findet in der
Gaststätte Friedrich-Ebert-Hof
der letzte große Geld-Preis Skat
statt. Beginn 4 Uhr. Eins. 2,25
Ab 7 Uhr der beliebte Ballabend
Tanz und Eintritt frei!

Verein für das-Deutschtum im Auslande

Ostmark - Kundgebung
der Schulgruppe an der O.R.z.O.
Mittwoch, den 7. Dezember, 20 Uhr,
in der Aula der O.R.z.D.
Eintrittspreise: Num. Platz 0,30, Schüler 0,20
Vorverkauf in der Nordischen Gesellschaft

Freier Theater-Verein

Stockelsdorf
Morg. Sonntag, 8 Uhr, im Lokal Schulz, Rensefeld
Lustiger Theater-Abend
a. Jazzmusik und Ball | a. Jazzmusik
Einheitspreis 30 Pf. — Kassenöffnung 7 Uhr

Zeitliche ärztliche Vorträge

zur Förderung der Gesundheitspflege
in der Au. a der Oberrealschule zum Dom
Donnerstag, 8. Dez. 1932, 20^{1/2} Uhr pünktlich:
Dr. Hansen: „Die Geschlechtskrankheiten“
(mit Lichtbildern), Vortrag für Männer.
Jugendliche unt. 16 Jahr. haben keinen Zutritt.
Eintritt 20 Pf. Erwerbslose frei.
Lüb. Landesausschuß f. hyg. Volksbelehrung

Gewerkschaftshaus

Morgen Sonntag im Café ab 4 Uhr
Gr. Künstler-Konzert
mit Tanzeinlagen
Küche und Keller bieten das Beste.
Anerkannt billige Preise

Plattdeutsche Volksgill

to-Liebeck, Huxstraße 35
Freitag, 9. Dez., 20 Uhr
Andreas-Wilms-Haus
Fritz-Reuter-Abend
m. Einschluß v. Liedern
von Klaus Groth
Rezitation: Ernst Hameister
Gesang: Hans Heidtmann
Eintritt: Mitgl. 40 Pf., Fremde 50 Pf.
Vorverkauf: Huxstraße 35

Zentral-Hallen

Heute und morgen
Fidelertanzabend
Eintritt frei!

Stadthallen

Morgen
Amateur-Preis-Tanz-Tournee
Ab 8 Uhr: BALL-ABEND

Wintermäntel

getragen v. RM. 10.
an. Anzüge getr. teils
neumertig, billig
Leihhaus, Hützstr. 113

Achtung! Skatspieler!

Morgen
Groß-Geld-Preis-Skat
Anfang 4 Uhr
Paul Schröder
Brolingstraße 60

Achtung!

Fachkursus f. Gärtner
und Gärtnerarbeiten
Montag, d. 5. Dez.
müssen die Teilneh-
mer pünktlich 5 Mi-
nuten vor 20 Uhr im
Schulzimmer des Ka-
tharinenums versam-
melt sein.
Die Ortsverwaltung

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof
Sonntag Tanz
Stadthaus
Sonnabend von 20
bis 22.50 Uhr:
Ratten. Schau-
spiel v. Hauptmann
Sonntag von 12.30
bis 17.15 Uhr:
Wiener Blut
Operette v. Strauß
(Fremden-Vorst.)
Sonntag von 20 bis
23 Uhr:
Löffel Singspiel
v. Künneke
Sonntag von 20 bis
22 Uhr:
Kammerspiele:
Die erste Frau Selb
Komödie von
Ervine/Glah
Montag von 20 bis
22.40 Uhr:
Der fliegende Hol-
länder. Oper von
Wagner
Dienstag von 20 bis
22.55 Uhr:
Für eine schöne Frau
Operette v. Goethe
Preise 0.50 bis 3.-
Mittwoch von 20 bis
23 Uhr:
Gänfel und Gretel
Märchenoper von
Humperdin
Herauf: Coppelia
Ballett v. L. Delibes

Hat man mit Henko eingeweicht,
dann geht das Waschen spielend leicht.

Wer in Kinder-
herzen
zu lesen ver-
steht —

der wird auch die süße Bangigkeit mitempfinden, die
jetzt in allen Familien lebt.
Weihnachten ist das Fest der großen und kleinen Kinder.
Weihnachten ist das Fest des fröhlichen Schenkens.
Es kommt garnicht darauf an, wieviel man ausgibt. Es
kommt darauf an, daß man überhaupt schenkt. Was
Sie schenken sollen, zeigt ihnen die aufmerksame Be-
achtung der werbenden Firmen. Sie finden unter den
heutigen Anzeigen gute Anregungen, die Sie besonders
beherzigen sollten.

Lübecker Volksbote

Südersborfer Sandbrot

Spezialität: Schwarzbrot
zu haben in meinen Niederlagen
und vom Wagen
Seit über 50 Jahren am Plage
Südersborfer Mühle S. Neumann

Kleinverkauf von Spirituosen

jetzt wieder wie früher auf der Diele
Kniep & Bartels
Kapitelstraße 3

gewerkschaftlich organisierte kaufen nur eine
Lindcar-Nähmaschine
Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße 50, täglich 16—19 Uhr
Wochen-Rate RM. 2.50

Einrichtung:
Stahl- u. sonstige
Rohre
Rippenheizrohre Koppel-
und Stahlschweiß, Riemenstreiben,
Schalter, Transmissionsen,
Eiserne Zähler, Stabeisen u. sonst.
Nutz-Eisen-Verlag
Leon Lissianski Altesien u.
Metalle
Hauptstraße 45 Telefon 22450

Fahrräder Markt ab Fabrik
zu Preise
schon von RM 32,- an u. Garantie
Motorfahrräder ab RM 168,-
Reparatur Katalog gratis
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwieser-Straße Nr. 362

Schenk Bücher!

Bücher sind die schönsten
Geschenke und dieses Jahr
billig wie noch nie!

Achten Sie auf unsere Anzeigen
und Weihnachts-Sonderangebote !!

Wullenwever- Buchhandlung

Möbelhäuser Carl Folkers Schatzkammer
Möbelhäuser
Das große bedeutende Möbelhaus
Massenausstellung
von Speisezimmern — Herrenzimmern — Wohnzimmern
Schlafzimmern — Küchen
Einzelne Möbel jeder Art gut und billig
Palstermöbel, in bekannter, erstklassiger Arbeit
Herstellung von Filzgeräten, Rauchfischen, Kästchen
Möbelhäuser Carl Folkers
21/25 Marlesgrube 28/32

Flammenmeer in der Nacht

Großfeuer am Kanal

Die halbe Stadt auf den Beinen

Lübeck, 3. Dezember

Gestern abend kurz vor 5 1/2 Uhr schrillten die Alarmglocken der Feuerwehr durch die Straßen. Mit Windeseile sausten die Spritzenautos daher, dem an der Falkenstrasse gelegenen Sägewerk der Firma Krichhuhn zu, in dem Feuer ausgebrochen war, das rasend um sich fraß und sich bald über das ganze Werk erstreckte.

Das verheerende Element fand in den Holzschuppen und dem in ihnen lagernden Material leicht verzehrende Nahrung. Die Flammen schnellten stoßweise haushoch und fast rauchlos empor und überfluteten den Nachthimmel mit purpurnem Rot. Die ganze Stadt war erleuchtet, weit darüber hinaus gewährte man den Flammenschein. Wer dem Hütentor zu ging, vermutete im Zentrum der Stadt, hinter der Marienkirche den Brandplatz, aber als die Böschlinge der Hanja-Wache dem Hütentor zu fuhren, da zog sich auch der Menschenstrom durch sämtliche dorthin führende Straßen, Autos, Kraft- und Dreiräder folgten in beängstigender Folge und vielfach rücksichtslos.

Bei und auf der Hütentorbrücke stauten sich die Massen, ein weiterer Strom folgte dem Zuge der Kanalstraße und zwängte sich zwischen den Schuppen hindurch ans Kanalufer, wo man sich um jedes Plätzchen drängte. Gitter und Gatter, Dächer und Kräne wurden erstiegen, um dem graulichen Spiel der Flammen zuzuschauen. Und während sich alles stieß und drängte, die Autolaternen den im Halbdunkel Vorwärtstrebenden die Augen blendeten, raste das Element mit ungebärdiger Kraft weiter, trachte es im glimmenden Gebälk an allen Ecken und Enden.

Ein schauerlich-schöner Anblick von der Hütentorbrücke aus, noch grandioser das Flammenmeer vom gegenüberliegenden Ufer her. Es schien von weitem, als ob Menschentum diesem Höllefeuer machtlos gegenüberstände. Aber die tapfere Lübecker Berufsfeuerwehr hat schon ganz anderem Wüten gegenübergestanden. Man erinnert sich der riesigen Holzlagerbrände der Vorkriegszeit, die sie wie hier auf ihren Herd beschränkte. Es gelang ihrer Energie, das Kesselhaus vor einer ernstlich drohenden Explosionsgefahr zu bewahren. Menschenleben wären unzweifelhaft zu beklagen gewesen.

Ein Mißgeschick war allerdings zu verzeichnen. Der Motor des Feuerlöschbootes, das bei der Hütentorbrücke das ganze Jahr über in Bereitschaft liegt, streifte ausgerechnet zu dieser Stunde, obwohl bei den öfters vorgenommenen Probefahrten kein Defekt wahrgenommen wurde. Während einige hundert Meter kanalaufwärts Ballen um Ballen frachte, brummte der Motor gerade dieses neuzeitlichen Löschbootes nur hin und wieder einige Töne. Und gerade hier hätte dieses Feuerlöschmittel Dienste leisten können, die seine Nützlichkeit und Notwendigkeit in einer Hafenstadt erweisen. Weh!

Nach einer Stunde harter Abwehrarbeit leuchteten die Flammen zwar noch immer, aber sie waren auf ihren Herd beschränkt und die Gefahr, weitere Nahrung zu finden, war behoben. Schaden hatte das Element genug angerichtet; ob es aus Unachtsamkeit, gemeiner Absicht oder aus Selbstzerstörungslust entfacht wurde, ist zur Stunde nicht festzustellen.

Der Bericht der Feuerwehr

Abends 17.20 Uhr wurde die Feuerwehr durch Notruf nach dem Sägewerk Krichhuhn in der Falkenstrasse alarmiert. Hier war in der Sägehalle ein großes Feuer ausgebrochen, das schon beim Anfahren des ersten Löschzuges das Dach durchbrach und sich in kurzer Zeit über das gesamte Grundstück ausdehnte. Der kräftige, zunächst von Süden, dann von Westen kommende Wind gefährdete die Nachbarstadt durch Flugfeuer.

Es wurden sämtliche Fahrzeuge der Feuerwagen, die dienstfreien Beamten und die freiwilligen Feuerwehren Genin, Krempeisdorf, Vorwerk, Schlutup, Schönböken, Wesloer, Israelsdorf und Moisling, davon Schlutup und Krempeisdorf mit Motorspritzen, zur Brandstelle herangezogen.

Mit zusammen 16 Rohren von 5 Motorspritzen gelang es wenigstens, das Kessel- und Maschinenhaus und den nördlich angrenzenden Holzschuppen zu halten, während die übrigen Teile des Betriebes völlig niederbrannten. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Der Feuerschein wird entdeckt

Einer unserer Mitarbeiter schreibt über den Brand: Das ist so gegen 17.30 Uhr in der Nähe des Friedrich-Ebert-Platzes. Nicht abbrechende Menschenketten laufen zu beiden Seiten der Bahnhofstraße aus der Stadt heraus, in die Stadt hinein. Das geht reißungslos seinen Gang, wie bei einem gutgeölten Getriebe. Bis urplötzlich zwei oder drei hinter der Puppenbrücke stehen bleiben, sich im Nu zu einer ganzen Gruppe von Leuten verdichten, die alle in den Himmel über der Stadt starren.

Der ist nicht schwarz wie links vom Burgtor oder rechts vom Mühlenort, sondern rot wie eine Apfelsinenschale und zittert unmerklich. Scheinwerfer? Nein. Feuer! Aber wo?

Vom Marktplatz sieht es aus, als sei es in der Hütstraße. In der Hütstraße stellt man fest: Fleischhauer- oder Johannisstraße. Unzählige Menschen strömen unter Jubelrufnahme des Fahrdammes die Königstraße entlang, dem Feuerschein entgegen. Gucken die Straßen hinunter, die Fleischhauer-, die Johannis-, die Hundestraße, ohne den Brandherd entdecken zu können. Aber jetzt weiß

Sägewerk völlig niedergebrannt

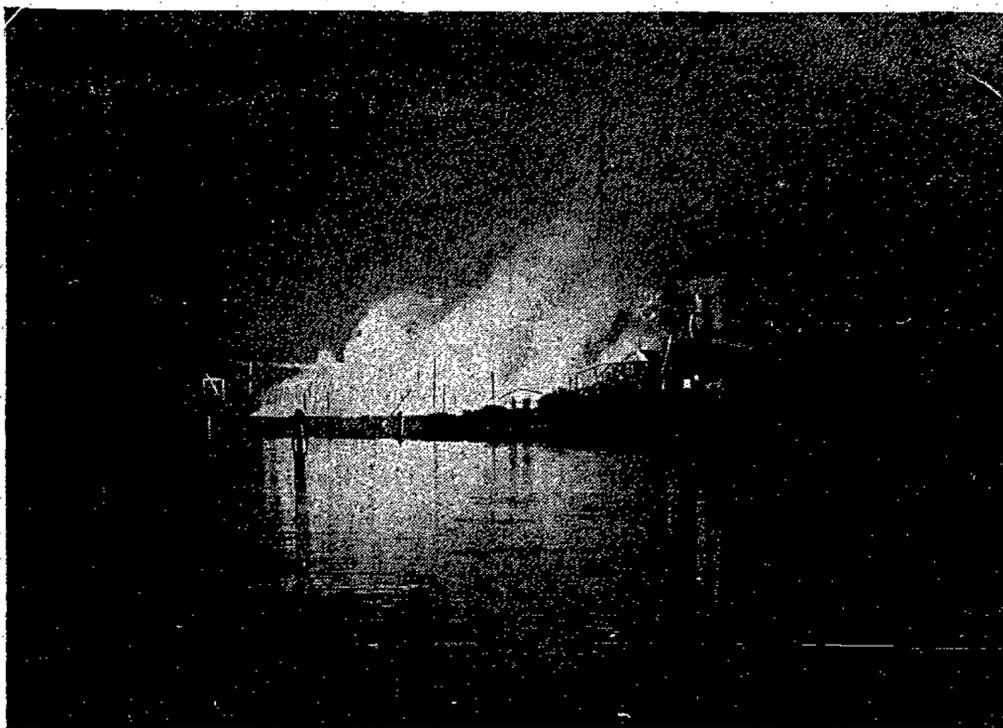
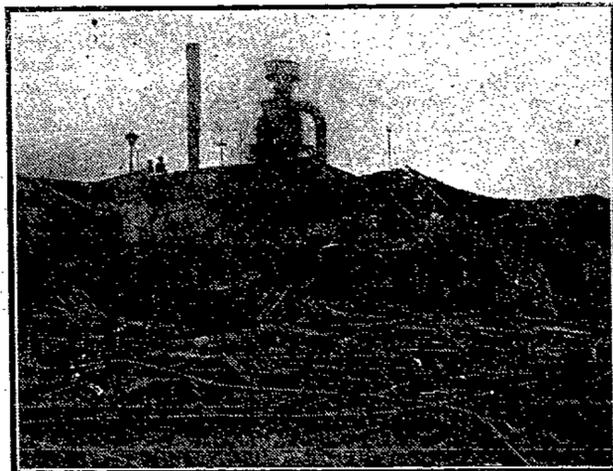


Photo: Lübecker Volksbote.

man: Es muß unten am Kanal sein, ein Schuppen, ein Holzlagerplatz oder so etwas ähnliches. Und dann wälzen sich die Tausende wie von einer unsichtbaren Hand dirigiert die Glockengießerstraße hinab. So viel Volk haben die alten Häuser der Straße mit einemmal bestimmt noch nicht gesehen.

Ein Wort schnappt man auf, das unvermutet aus einem Hauseingang springt: Krichhuhn! Da weiß man genau, wo es brennt



Die Trümmerstätte am andern Morgen

Blick von der Kanalstraße aus

Die Kanalstraße ist zu einem Rummelplatz geworden. Hin- und herwogende Menschenmassen. Dreißig, vierzig, fünfzig Automobile parken hintereinander. Radfahrer, unzählbare, immer einer hinter dem anderen erklingeln sich eine Gasse durch das Getümmel. Man ist auf Planken gestiegen, man steht auf Dächern von Schuppen, man sitzt in dem Eisengerüst eines Kranes, man hat sich auf Schuten einen Platz ergattert, man steht enganeinander gedrängt am Kanalufer (Böschung und Weg) entlang, vom Burgtor fast bis

zur Hütentorbrücke. Zehntausend Menschen, zehntausend Neugierige, die alle auf denselben Punkt unverwandt hinstarren, auf den Riesenfeuerherd auf dem gegenüberliegenden Kanalufer.

Von den großen Holzlagerhäusern des Sägewerks steht nur noch das Gebälk. Feuerbelegt hält es sich noch zusammen. Aber schon stürzt hier ein Teil und dort ein Stück und schürt immer von neuem die Glut. Turmhoch züngeln lichterlose Flammen über der Brandstelle. Schwarzer Qualm in ungeheuren Wolken wird vom Wind zum Burgtor und nach Marli hin entführt. Wirbel von Funken tanzen in der Luft einen höllischen Reigen.

Ein Schuppen, direkt neben der Brandstelle gelegen, steht noch völlig unberührt da. Ob er es bleiben wird? fragen sich alle. Man sieht unter ihm Feuerwehrlente hantieren, die sein Holz unter Wasser legen. Immer mehr Gebälk findet von den im Feuer liegenden Schuppen den Weg in die Tiefe. Die Wucht der Flammen läßt (nach ca. anderthalb Stunden) nach. Aber noch weichen die Menschenmassen nicht.

Auf der anderen Seite

Die Hütentorbrücke ist zum Zuschauen eine direkt ideale Tribüne. Sie ist deshalb auch voll besetzt. Von hier aus sieht man keine Einzelheiten, sondern nur einen einzig großen Feuerkomplex, der sich in seiner ganzen Größe im Wasser des Kanals spiegelt.

Die Brandstelle hat man in weitem Abstand durch Schuppenketten abgeriegelt. Alle verfügbaren Wagen der Feuerwehr sind zur Stelle. Unablässig läuft der Motor der Motorspritze. Feuerwehrlente arbeiten in Rauchmasken. Immer noch treffen Wehren aus umliegenden Ortschaften ein. Die Rauch- und Funkenentwicklung ist unglaublich groß. Von einem Arbeiter, der beim Anfang des Feuers die Falkenstrasse entlang Richtung Burgtor fahren wollte, erzählt man, daß er mit Funken förmlich zugebedeckt worden und schleunigst umgekehrt sei.

Etwas nach 17 Uhr will man zuerst Rauch entdeckt haben, Minuten später aber schon seien lichterlose Flammen aus den Schuppen heraus in die Höhe geschossen, die in dem dort lagernden Holz und den Holzgebäuden selbst überreiche Nahrung fanden.

Das zunächst brachte das Feuer: Ein Schauspiel, schaurig und schön zugleich, für Tausende, eine unvermutete, große Einnahme dem Fährmann der Kanalfähre und soundsoviel Arbeitern den bitteren Weg zur Stempelstelle. L-h.

Die Polizei berichtet

Der Mord in Schwartau

Zu dem Raubmord in Schwartau ist festgestellt worden, daß in den letzten Tagen des Monats November mehrfach drei Personen bemerkt worden sind, die sich in der Nähe des Satortes anhielten und daher der Tat dringend verdächtig sind. Personen, welche die gleiche Wahrnehmung gemacht haben, werden im Interesse der Sache gebeten, sich bei ihrer nächstliegenden Polizeidienststelle oder bei der Kriminalpolizei Lübeck zu melden. Des weiteren werden alle diejenigen Personen ersucht, die am Tage der Tat, in der Zeit von 4.30 Uhr bis 6.30 Uhr den Satort in seiner näheren und weiteren Umgebung passierten und hierbei irgend welche Wahrnehmungen gemacht oder verdächtige Personen gesehen haben, sich bei einer der oben genannten Dienststellen zu melden. Jede, auch die anscheinend unwichtigste Meldung kann für die Polizei zur Ermittlung der Täter von größter Wichtigkeit sein.

Sechster Sonntagsvortrag (mit Lichtbildern) im St.-Annen-Museum morgen um 11.30 Uhr. Der letzte Vortrag behandelt ein Thema, das in enger Beziehung zum Weihnachtsfest steht: Dr. Heise wird über die überlieferten Muttergottes-Figuren sprechen. In Lübeck sind in der Zeit vom Anfang des 14. bis zum 16. Jahrhundert eine Fülle stimmungsvoller und zugleich künstlerisch bedeutender Madonnen entstanden, von denen manche an verborgener oder entrückter Stelle stehen und nur von wenigen Lübeckern gekannt sind. — Nach Neujahr werden im Behn-Hause sechs Sonntags-Vorträge stattfinden. Den ersten wird Herr Dr. Freiherr v. Weld (Hamburg) über die Sauggeschichte des Behn-Saufes halten.

Ratharinen-Kirche. Die drei fertigen Barock-Figuren sind in diesen Tagen von der Akademie-Ausstellung in Berlin zurückgekommen und wieder an ihrem alten Standort auf dem hohen Chor der Ratharinen-Kirche aufgestellt worden. Sie sind in üblicher Weise zu besichtigen nach Meldung in der Glockengießerstraße 9. Ausnahmsweise wird am Sonntag, dem 4. Dezember, die Kirche von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein.

Calmette. Die Verhandlung gegen Dr. Genter, die auf den 6. Dezember angesetzt war, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Fall Dr. Heide soll am 16. Dezember verhandelt werden.

Heute

14. Distrikt (Borstwerf). 20 Uhr Tätige-Genossen-Versammlung bei Ruche, Dogenstraße. Alles muß kommen.



Ein 80-Jähriger

Am 5. Dezember feiert der Genosse Heinrich Lütgens aus Stockelsdorf seinen 80. Geburtstag. Er gründete am 1. September 1883 die Fackenburg Liebertafel mit, bekleidete 36 Jahre den Posten als Hauptkassierer und gehört ihr noch heute als Ehrenmitglied an. 1892 rief er die SPD-Ortsgruppe Stockelsdorf mit ins Leben. Ebenso war das Geburtsstagskind Mitbegründer der Lübecker Genossenschaftsbäckerei und des Lübecker Volksboten. Nachdem er seinen Schuhmacherberuf aufgegeben hatte, war er von 1915 bis 1923 auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft tätig. Ehrenämter übte Lütgens viele Jahre im Pflegeheim und im Gemeinderat sowie im Kirchenrat aus. Genosse Lütgens war immer dabei, wenn es galt, für unsere Sache zu streiten. Wir gratulieren dem alten Kämpfer und wünschen ihm noch einen langen Lebensabend.

Zu ihnen den Gefallen, Herr!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist das Blatt, das von Generaldirektoren zum Frühstück gelesen wird. Von Männern, die nie unter 180 Pfund wiegen, nie unter 50 000 Mark Gehalt haben. Sie hat in jeder Beilage ein Handelsblatt, eine Beilage „Wirtschaft, Steuer, Recht“. Der Generaldirektor überfliegt den Leitartikel, den er selbst inspiriert hat, dann vertieft er sich in die Spalten „Börsen und Valuten“, „Warenmärkte“, „Auslandsbörsen“, „Samburger Märkte“.

Nun muß aber die Zeitung doch noch etwas anderes enthalten, wenn auch der Generaldirektor sich gar nicht für anderes interessiert. Eine Beilage, etwas für's Gemüt. Und da wird es gleich ordentlich bejodert, da finden wir folgendes:

„Herr, wenn du willst . . .“

Herr, wenn du willst, nimm fort mit auch die letzte Hobe.
Lasse mein Häuschen selbst in Flammen untergehen.
Heiße mich heimatlos, gekrümmt am Bettlerstabe,
Stundegeheiß, geächzt um Almosen flehen,
Stoß mich in rauhe Winternächte, Herr,
Des Leibes Blößen nur mit Lumpen notdürftig bedeckt,
Schlag mich erbarmungslos zum Krüppel, Herr,
Für ecken Mißgefallt, die jedes Auge tief erschreckt:
Gehuldig will ich tragen jede Not,
Die mir dein harter Richterpruch gebot,
Hab ich nur Augen, deines Frühling's Pracht zu sehen —
des Sommers Lehrerkleid — des Herbstes Traubenblut;
Ist Ohren, die noch hören deiner Stürme Ruf,
Wen sie durch Wälder, baumtanzende, wehen;
Ein heißes Herz, in dem die Lieder quellenprudelnd wohnen
Ist einen Mund, der dich, o Herr, verzückt besingt,
Ist ich dich, hell von deiner Ephaenschär narcingt,
Im Funkeln deiner Sternentrone allgewaltig thronen.
Bruno Kremling.“

Man wundert sich. Man schnittelt den Kopf. Soll das ein Rezept sein, da die Generaldirektoren in Gefahr geraten sind, von 120 000 Mark-Gehältern auf 90 000 Mark abgebaut zu werden? Jittern sie heimlich vor dem Sozialismus, die armen Leute, und lassen sich nun schnell sich selbst zum Trost eine schöne Geese andichten?

Sie sehen nicht so aus. Nein: Generaldirektoren haben die Angewohnheit, Zeitungen, wenn sie sie durchblättern haben, achlos im Auto oder am Frühstückstisch liegen zu lassen. Man darf wohl eher der Ansicht sein, daß die Lektüre für den Chauffeur und für den Ober im Hotel bestimmt ist, die die Zeitung hinterher lesen werden. Die sollen sehen, daß die Herren ja gar nicht am Besitz hängen, daß sie die Wirtschaft nur führen, damit wenigstens ein paar Arbeiter noch Arbeit haben, daß sie eigentlich nur Mühe und Plage haben und lieber im Gras liegen und am Strohhalme knabbern!

Aber wir sollen nicht mehr darauf herein! Wir hätten gar nichts dagegen, wenn der liebe Gott ihnen den heuchlerisch erbetenen Gefallen wirklich täte!

Wochenplan des Stadttheaters

Samstag, 1. Dezember, 11.30 Uhr: Wiener Frau; 8 Uhr: Hefel. Sonntag, 2. Dezember, 11.30 Uhr: Der fliegende Holländer. Dienstag, 4. Dezember, 8 Uhr: Für eine schöne Frau. Mittwoch, 5. Dezember, 8 Uhr: Hefel und Geisel. Donnerstag, 6. Dezember, 16.15 Uhr: Kar und Moris; 20 Uhr: Hefel. Freitag, 7. Dezember, 16.15 Uhr: Kar und Moris; 20 Uhr: Die roten Augen. Samstag, 8. Dezember, 11.30 Uhr: Don Carlos. Sonntag, 9. Dezember, 11.30 Uhr: Der Schwann; 20 Uhr: Hefel.

Kammerspiele

Samstag, 1. Dezember, 20 Uhr: Die erste Frau Selby. Sonntag, 2. Dezember, 20 Uhr: Die erste Frau Selby.

Jungbanner Mühlentor

Dienstag, den 6. Dezember, 8 Uhr abends, im Friedrich-Ebert-Hof

Mitglieder-Zusammenkunft

Samstag des Kameraden Konrad Scherp

Konzert — Regiments — Gesang

15.30 Uhr: Konzert der Musikgruppe

Die Kameraden der Stadt und der E.A. dieses Stadtteils sind herzlich eingeladen.

Wohltätigkeits-Konzert der Ordnungspolizei

Ein Wohltätigkeits-Konzert zugunsten unseres Wohlfahrtsamtes veranstaltet die Kapelle der Ordnungspolizei am kommenden Mittwoch, 7. Dezember, um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Bei dem unter der Leitung von Friedrich Barden stattfindenden Konzert werden u. a. bekannte Ouvertüren, Potpourris, Charakterstücke sowie Walzer und Märsche zu Gehör gebracht werden. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. Karten zu diesem Preise sind im Vorverkauf bei Busse, Hut-Ziehe und auf der Polizei-Wache, Mengstraße, zu haben.

Um auch Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfängern den Besuch des Konzertes zu ermöglichen, wird von diesen Personen gegen Vorzeigung eines entsprechenden Ausweises an der Abendkasse, die ab 19 Uhr geöffnet ist, lediglich ein Beitrag von 10 Pfg. als Unkostenbeitrag erhoben.

Das erste deutsche Aufklärungsflugzeug in Travemünde

In dieser Woche traf das erste, von den Heinkel-Werken, Warnemünde gebaute Aufklärungsflugzeug zur Erprobung in Travemünde ein. Dieser von der Deutschen Luft-Hansa A.-G. bestellte Flugzeugtyp, der dem neuen Schnelldienst der Deutschen Luft-Hansa A.-G. dienen soll, entwickelt eine Geschwindigkeit von rund 300 Kilometer-Stunden. Dies wird in erster Linie dadurch ermöglicht, daß das Fahrgeflügel in der Luft in die Tragflächen eingeklappt werden kann, so daß der Luftwiderstand erheblich vermindert wird.

Gleichzeitig benutzt auch die schwedische Luftverkehrsgesellschaft A.-B. Aero-Transport zurzeit die Einrichtungen des Flughafens für die Aumontage ihres Flugzeuges vom Typ Ju 52. In Kürze treffen die für die erste deutsche Flugzeuginsel, den Dampfer „Westfalen“, katapultfähig umgebauten Dornier-Wale zur Vorname von Erprobungen in Travemünde ein. Da neben dem regelmäßigen Erprobungsbetrieb des Reichverbandes der Deutschen Luftfahrt-Industrie, Travemünder Erprobungsstelle, die Lübecker Jungfliegergruppe einen Segelflugschulung in Travemünde noch im Dezember veranstaltet, wird trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit im Flughafen ein fast ebenso reges Leben wie im Sommer herrschen.

Mysterienspiel in der Schule

Man schreibt uns: Die Oberrealschule zum Dom hatte am Mittwoch ihre Elternschaft zu einer Feier eingeladen, in deren Mittelpunkt die Aufführung eines Mysterienspiels stand, und zwar brachte die Spielchar der Schule ein altes Mysterienspiel „Das Raim- und Abelspiel“, bearbeitet von Walter Wachter, zur Aufführung. Das Stück, das den Schülern schon am Montag in der ersten Abendandacht dargeboten worden war, hinterließ auch bei den Eltern einen tiefen Eindruck. Im Anschluß an die Aufführung hielt der Leiter der Spielchar, Studienrat Dr. Borwig, einen Vortrag, in dem er den Eltern einen Einblick in die Arbeit der Spielchar gab und dabei als deren Sinn und Aufgabe die Erziehung zur Kunst, die Charakterbildung und die Pflege des Gemeinschaftsgefühls aufwies. Nach dem Vortrag fand eine gemeinsame Sitzung des Elternrates und der Lehrerschaft statt, in welcher der Vortrag zur Diskussion gestellt wurde. Diese ergab, daß die Elternschaft es dankbar begrüßt, mit Theorie und Praxis eines neuartigen Unterrichtsgegenstandes bekannt gemacht zu werden, und daß sie davon überzeugt war, welche großen erzieherischen Werte das Schauspiel unter einer verantwortungsbewußten Leitung haben kann.

Zauben-Ausstellung

NSD-Landesverbandsschau Norden vom 9. bis 11. Dezember in der Ausstellungshalle

Man schreibt uns: Dem Lübecker Zaubenzüchterverein v. 1919 ist es zu verdanken, daß der Reichsverband deutscher Zaubenzüchter NSD., Landesverband Norden, in Lübeck seine erste Spezialtaubenschau veranstaltet. Für diese Großschau sind ca. 2000 Meldungen eingegangen. U. a. werden gezeigt: Reisebrieftauben, Krieger, Cavrier, Pfautauben, deutsche und orientalische Züchter, Elstern, Vorküchen, Schindelschreibtauben, Luchstaugen, Koburger Lerchen, Straffer, Nodeneiser, Straßhunder, Danziger Hochflieger, dänische Prander, fränkische Samtschreiber, Nönnchen, Kallotten, Hamburger Weißschwänze, Hamburger Stören, Selbstmörder, Wiener, Romancer, Budapestter, Elinger Weißköpfe, Reimtaugen, Lockentauben, Gumbinner Weißköpfe und viele Rassen mehr. Alle Zaubenliebhaber seien schon jetzt auf die bevorstehende Großschau hingewiesen. Da das Eintrittsgeld der Zeitverhältnisse halber äußerst niedrig ist, sollte es keiner verkümmern, Norddeutschlands größte Zaubenschau zu besuchen.

Museum für Völkertunde. Einen Vortrag mit Lichtbildern aus Jugoslawien und Bulgarien hält im Museum am Dom morgen Sonntag, mittags 11.30 Uhr, Dr. Hansen.

Die EJU-Woche

Alle erwerbslosen Jugendlichen gehören in die EJU! Erwerbslose Jugend, besucht folgende Kurse und Veranstaltungen:

Werkstufen (Metallgewerbe und Elektrotechnik) jeden Dienstag vormittags von 8-12 Uhr, Leiter Ing. Jeller.

Holzbaufestkursus. Dreimal wöchentlich. Leitung: Tischler W. Hahn.

Stichterunterricht täglich im Tagesraum.

Mittwoch, den 7. Dezember, nachmittags 5 Uhr im großen Vortragsaal: Lufziger Nachmittags mit Ernst Günther! Für alle Mitglieder.

Donnerstag, den 8. Dezember, vormittags 11 Uhr: Aussprachefest mit Studienrat Weishaupt.

Samstag, den 10. Dezember, vormittags 11 Uhr, spricht Oberbürgermeister Gottlieb Hammel über wichtige Fragen der Jugendberaterung!

Täglich Radioübertragungen!

Rädelgruppe

Jeden Montag nachmittags 4 Uhr: Arbeitsgemeinschaft mit Frau Dr. Linden. Erwerbslose Rädel, besucht diese Arbeitsgemeinschaft. — Anschließend: Singstunde! Leitung: Herr Kemper.

Mittwoch, den 7. Dezember: Lufziger Nachmittags mit Ernst Günther!

Freitag, den 9. Dezember, von 3-4.15 Uhr: Turnen und Gymnastik in der Turnhalle der Domschule. — Anschließend: Sankter Nachmittags im Haus der Jugend.

Jedes erwerbslose Rädel kommt zur EJU! Für alle Mitglieder: Denkt an eurem Körper! Kommt zu den Turnstunden!

Jugendfeier unserer EJU-Feierstunde (Weihnachtsfeier) findet noch eine vierte Wiederholung der „Tollen Rini“ statt. Nach alle Propaganda für die vierte Aufführung am Sonntag, dem 11. Dezember, im Gewerkschaftshaus. Karten zu 20 Pfennig im Büro erhältlich.

Nicht eine Feiertag!

Die EJU erwartet euch!

Steuerkalender

- für die Zeit vom 4.-10. Dezember 1932
- 5. Dezember: Letzter Zahltag für die 4. Rate der Kirchensteuer der Lohnsteuerpflichtigen. (Einzahlung bzw. Ueberweisung nur auf die auf dem Hebezeittel vermerkten Bankkonten der Allgemeinen Kirchenkasse, nicht der Finanzkasse.)
 - 5. Dezember: Steuerabzug vom Arbeitslohn u. Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an das Finanzamt abzuführen ist. (Abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteueranmeldung einzureichen.)
 - 5. Dezember: Bürgersteuer durch Steuerabzug vom Arbeitslohn. (Abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge.)
 - 7. Dezember: Letzter Zahltag für die Versicherungssteuer.
 - 10. Dezember: Letzter Zahltag für die Börsenumsatzsteuer.
 - 10. Dezember: Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für November 1932 der Steuerpflichtigen mit einem steuerpflichtigen Jahresumsatz von über RM. 20 000.—
 - 10. Dezember: Letzter Zahltag für die:
 - a) Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Kirchen- u. Körperschaftsteuer für das IV. Kalendervierteljahr 1932.
 - b) Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer u. den zugehörigen Kammerbeitrag für das IV. Kalendervierteljahr 1932.
 - c) Zahlung des 2. Teilbetrages des Zuschlages zur Einkommensteuer 1932 lt. Steuerbescheid.
 - 10. Dezember: Letzter Zahltag für die Länd. Grundsteuer 1932. 6. Rate für die Bezirke 33-52 (Ännere Stadt), 7-19 (Vorstadt St. Jürgen).

Bargeldlos zahlen

Bei allen Ueberweisungen Steuerart und Steuernummer genau angeben. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von einundneunzig vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Chor-Konzerte

Don-Rosjaken

Ein Konzert der Don-Rosjaken ist jedesmal auch die anschauliche Darstellung eines Kapitels russischer Musikgeschichte. Da finden wir im Programm ein Werk Michail Glinkas, des „Vaters der russischen Musik“. Vor ihm bezog Rußland seinen Bedarf an Kunstmusik aus dem westlichen Europa, vornehmlich aus Italien. Erst nach hartnäckigen Kämpfen konnten sich die nationalen Werke Glinkas durchsetzen. Seine beiden Opern „Das Leben für den Zaren“ und „Lubmila“ bilden den Ausgangspunkt für die moderne russische Musik. Mit ihnen hat er den russischen Musikstil gegründet. Von den „großen Fünf“ der russischen Schule ist außer Rimski-Korsakow gelegentlich Borodin vertreten, dessen Dauernchor aus der Oper „Fürst Igor“ sich als recht wirkungsvoll erweist. Seltener begegnet Moussorgski. Zeitgenössische Komponisten endlich treten als Bearbeiter von Liedern hervor.

Der Hörer erlebt aber auch ein Kapitel russischer Chor-gesänge. Nicht nur die Ausnutzung der abgrundtiefen Stimmhöhe ist es, die ihn von dem westeuropäischen Chorgesang unterscheidet. Dieser Chorgesang ist so ganz anders, primitiver, kindlicher, möchte man sagen. Er hat Freude an der Nachahmung von Naturlauten und Instrumentalfähen, liebt Scherz und Ausgelassenheit und geht nicht selten in Tanz über. Bei den Don-Rosjaken ist er stark ins Viktoriose umgebogen. Den Hauch des russischen Bodens, auf dem er gewachsen ist, verleiht er aber auch in dieser Färbung nicht. Heute spielen die Don-Rosjaken-Sänger mit einer Technik, die nur ihnen eigentümlich ist, und sie haben Freude an diesem Spiel. Die Hörer auch. Die geistlichen und weltlichen Lieder der Folge wurden auch diesmal virtuos gesungen. Prachtvolles Material in allen Stimmen offenbarte sich in den Soff. Der große Saal wies wenig Lücken auf.

H. D.

Kirchliche Arbeitsdienstage

Der „Freiwillige Arbeitsdienst“, von der Arbeiterschaft ursprünglich mit berechtigtem Mißtrauen betrachtet, hat in der letzten Zeit eine andere Beurteilung gefunden. Verschiedene Arbeitsdienstage, deren Träger sozialistische Organisationen waren, haben einen vollen Erfolg zu verbuchen. Nicht als Lösung des Arbeitslosenproblems, — der Illusion hat sich nie ein vernünftiger Mensch hingeeben — aber als wirksame Hilfe für die jugendlichen Opfer der Krise.

Es zeigt sich aber immer wieder von Neuem, daß alles darauf ankommt, wie das Arbeitslager angeordnet ist, und wer Träger des Lagers ist. Einer dieser Träger, der eine große Anzahl von Lagern in Norddeutschland organisiert hat, ist der Kirchlich-Sozialer Bund in Hamburg. Aus dem von ihm geleiteten Arbeitsdienstage Schröderhof bei Ceterow berichten uns Jugendliche, die vom Lübecker Arbeitsamt dorthin vermittelt wurden, haarsträubende Zustände. Miserable Verpflegung, Wasserjuppe mit Milch und Ausgüßkartoffeln als ständige Nahrung, in zwei Tagen einmal Tee, sonst überhaupt kein Getränk. Schlechte, kaum heizbare Unterkunft, für je zehn Mann ein Schrank in der Größe 40 mal 60 Zentimeter, für 45 Mann ganze zwei Aborte. Das Schlimmste aber: Statt der festen Arbeitskleidung, die die jungen Leute in sechs Wochen als ihr Eigentum erarbeiten sollten, werden ihnen zerrissene Stiefel und getragene, ungewaschene Baumwollhosen geliefert. Und damit sollten sie jetzt im Winter täglich sechs Stunden in 20 Zentimeter hohem Wasser arbeiten.

Kein Wunder, daß von den dorthin geschickten Lübeckern mehr als die Hälfte nach zwei Tagen genug hatten. Noch schlimmer sollen die Verhältnisse im benachbarten Lager Gempfen-borf liegen. Dort machte die gesamte Mannschaft sofort kehrt. Wir sind wahrhaftig nicht für eine Verwechslung der jungen Leute. Aber kräftige Ernährung und feste Arbeitskleidung ist denn doch das Mindeste, worauf sie bei so schwerer Arbeit Anspruch haben. Und wenn das Lübecker Arbeitsamt Leute in ein Arbeitslager schickt, dann trägt es auch die Verantwortung dafür, daß diese elementaren Voraussetzungen erfüllt werden.

Reichskartell Republik

Sonntag, den 4. Dezember, von morgens 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, findet unser alljährliches

Preisschießen

auf unserem Schießstand (gegenüber der Heilanstalt Stred-nis) statt. — Alle Republikaner Lübeck sind herzlich eingeladen und werden gebeten, unsere Sache durch zahlreiche Beteiligung zu unterstützen.

Rund um den Erdball

„Blutlust“ in Afrika

In Nairobi (Ostafrika) wurde Charles William Ross, der 20jährige Sohn des bekannten früheren Afrikaforschers Ross, wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hat zwei junge Mädchen im Anschluß an eine Kinovorstellung ins Innere des Landes entführt und in einer einsamen Gegend umgebracht. Zur Suche nach den Leichnamen wurden Flugzeuge zur Verfügung gestellt. Kurz nachdem die Leichen am Rande eines Kraters gefunden worden waren, stellte sich der Mörder der Polizei. Er behauptete, sich an nichts erinnern zu können. Die als Zeugen vernommenen Freunde glaubten eine Erklärung für die Tat in ererbter „Blutlust“, die schon den Vater des Mörders zweifelhaft ausgezeichnet habe, zu finden. Das Gericht konnte sich nicht dazu entschließen, diese unglückliche Erbschaft als Milderungsgrund zu werten.

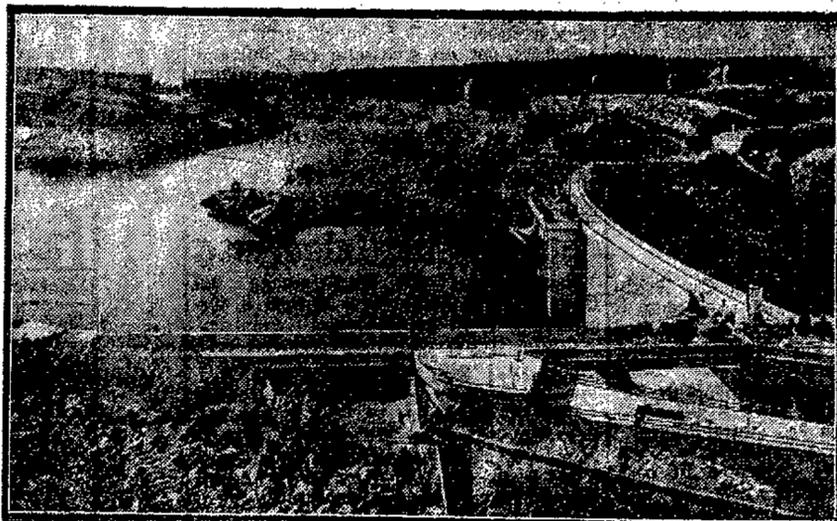
Am 68000 Mark

In einigen Tagen wird vor dem Zivilgericht Bayreuth über den Entschädigungsanspruch des 70jährigen Brauereibesizers Kommerzienrat Meuschbörfer verhandelt, der unter dem Verdacht der Ermordung seiner Frau monatelang im Gefängnis sitzen mußte, nachdem die wahren Mörder längst ein Geständnis abgelegt hatten. Meuschbörfer hat den bayerischen Fiskus um eine Entschädigung in Höhe von 68000 Mark verklagt. Dieselben Richter, die seinerzeit die Haftentlassungsanträge Meuschbörfers abgelehnt hatten, sollen jetzt über die moralische Berechtigung des Entschädigungsanspruchs verhandeln. Die wirklichen Mörder, zwei Männer namens Schubert und Popp, an deren Schuld die Staatsanwaltschaft Bayreuth unbegreiflich lange gezweifelt hatte, sind seinerzeit wegen schweren Raubes mit tödlichem Ausgang zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Aufounglück im Erzgebirge

Zwickau, 3. Dezember (Radio)

Auf der abschüssigen Straße von Eibstock nach Schwarzenberg verunglückte am Freitag ein Lieferwagen, in dem sich die Musikkapelle der Plauener SS. auf dem Wege nach Annaberg befand. 14 Nationalsozialisten wurden so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus geschafft werden mußten. Mehrere schweben in Lebensgefahr. Das Unglück ist auf Versagen der Bremsen zurückzuführen. Das Auto war in voller Fahrt gegen einen Baum geprellt und dann in den Straßengraben gestürzt.



Zalsperrentweihung!

Am Freitag mittag wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reiches und der Länder zwischen Saalfeld und Schleiz bei Saalburg die 215 Millionen Kubikmeter Wasser fassende Saalealsperre eingeweiht. Die Fertigstellung der Saalealsperre dauerte sechs Jahre. Auf einem Gebiet von 920 Hektar und 28 Kilometer Länge mußten u. a. 20 industrielle Anlagen und 120 Häuser, die ehemals von 700 Menschen bewohnt waren, unter Wasser gesetzt werden. Das mit der Sperre verbundene Kraftwerk wird den von vier Turbinen erzeugten Spitzenstrom (Jahresmenge 50 Millionen KW) über

50 000—100 000 Voltleistungen nach Thüringen, Sachsen und Preußen liefern.

Durch die Saalealsperre werden die Reize des thüringischen Berglandes um ein romantisch-schönes Fremdenverkehrsziel vermehrt. Die wasserwirtschaftliche Bedeutung der Zalsperre liegt darin, daß der Elbwasserstand von der Saalemündung bis nach Magdeburg hin durch Abgabe von Zuschußwasser in Trockenzeiten beträchtlich erhöht werden kann. Es wird auf diese Weise möglich sein, die bisher auf dieser Strecke regelmäßig auftretende Behinderung der Binnenschifffahrt zu beheben. Wenn Wasserzuschuß nicht benötigt wird, bleibt der Stausee den Sommer über gefüllt. In Trockenzeiten kann der Stauwasserpegel um 27 Meter gesenkt werden.

Selbstmorde in Berlin

Die Selbstmordhitzer in Berlin, die in den letzten drei Monaten Juli, August und September verhältnismäßig konstant geblieben war — sie schwankte zwischen 179 und 181 — ist, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, im Monat Oktober erheblich gestiegen. Es ist die weitaus höchste Zahl, die in der letzten Zeit zu verzeichnen war, denn im Oktober sind in Berlin 193 Menschen freiwillig aus dem Leben geschieden, 18 mehr als im Vergleichsmonat des Vorjahres, 14 mehr als im September. Die Zahl der Selbstmordversuche am Tage wird auf täglich 10 bis 11 angegeben.

Leidenschaft — wofür?

Am Freitag mittag wiesen die Bahnsteige des Wiener Zentralfriedhofs einen Andrang auf, wie man es hier seit Beginn des Weltkrieges nicht wieder beobachtet hat: die österreichische Fußball-Ländermannschaft reist zum Fußballkampf gegen England ab. Als 5000 Personen auf die Bahnsteige zugelassen waren, wurde der Kartenverkauf eingestellt.

Die Schlacht bei Leuthen

Bei den unter Mitwirkung von 1200 Mann Reichswehr in Döberitz bei Berlin gedrehten Aufnahmen zu dem Film „Der Choral von Leuthen“ kam es zu einem Unglücksfall. Mehrere Pferde wurden durch den grellen Schein einer großen Jupiterlampe scheu, brachen aus und raffen in die Reihen der „Infanterie“. Mehrere Reichswehrsoldaten wurden verletzt.

Die berechtigte Frage, warum überhaupt Militär bei derartigen Filmen mitwirken muß, beantwortet das Reichswehrministerium damit, daß Soldaten nur dann für Filmaufnahmen zur Verfügung gestellt werden, wenn es sich um die Erfüllung von Aufträgen handelt, denen Veruskomparaten nicht gewachsen seien. Außerdem zeigt das Reichswehrministerium gerade für den Film „Der Choral von Leuthen“ besonders großes Interesse. Damit dem Regisseur Karl Fröhlich kein strategischer oder militärtechnischer Fehler passiert, hat man ihm einen Stab von nur 40 Offizieren beigelegt!

Drama der Mutter

In Köln stürzte sich ein junges Mädchen, das vor 14 Tagen Mutter geworden war, aus dem vierten Stock auf die Straße. Die Lebensmüde fiel in die Spitzen eines Torgitters und spiepte sich auf. Von den Eisenstangen durchbohrt wurde sie tot aus dem Bitter gezogen.

Der Hauschlüssel

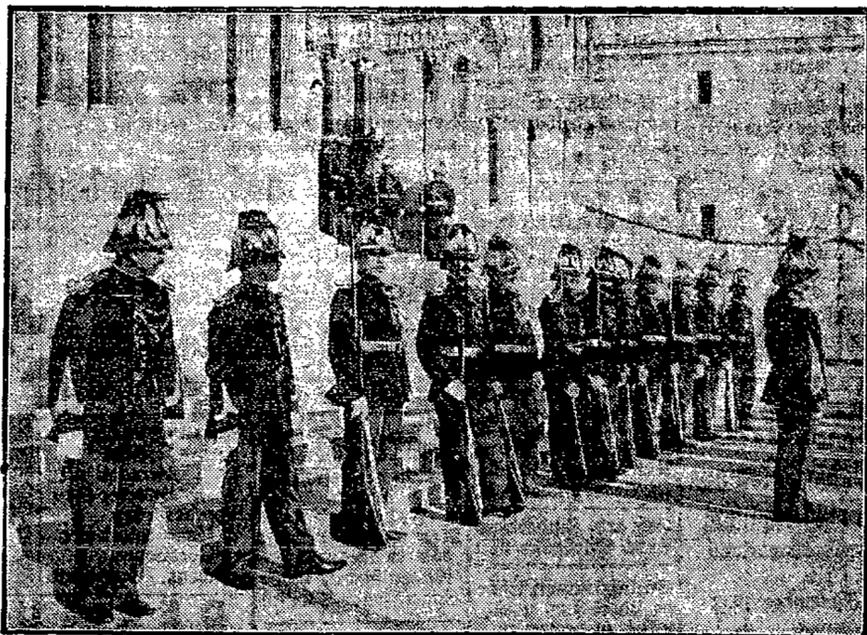
Rehre zurück, aber nicht vergeblich

Penzlin in Mecklenburg ist ein Ort, der ein reizendes Gefängnis hat. In diesem Gefängnis sollte der Arbeiter E. längere Zeit zwangsläufig verbringen; teils um ihn von weiteren Straftaten abzuwehren, teils um die Gesellschaft vor ihm zu schützen. Herr E. war einsichtig genug, sich diesen juristischen Grundfäden zu beugen und führte sich einwandfrei, weshalb man ihm erlaubte, tagsüber außerhalb der Gefängnismauern zu arbeiten. Daß er sich nebenbei einen Hauschlüssel verschafft hatte, der ihm nach der Gefängnisordnung in keiner Weise zustand, war diesseits nicht bekannt.

Nun hatte aber Herr E. während der Zeit, die er nicht im Gefängnis verbringen mußte, die Eigentümlichkeit angenommen, abends auszugehen und gelegentlich einen kleinen Raub auszuführen. War es Schicksal, war es Absicht, eines Nachts stakete er dem Herrn Amtsanwalt persönlich einen kurzen Besuch ab, hieß Wäsche und Anzüge des gestrigen Herrn mitgeben, zog den Sonntag-Nachmittag-Ausgehang an und begab sich zum Amtsgericht, um dort Waffen, die im Besitz der Polizei waren, zu beschlagnahmen.

Von jetzt ab ging er jeden Abend mit ein paar befreundeten Gefangenen auf Straßenraub aus. Wahrscheinlich würde er noch heute sein einträgliches Handwerk ausüben, hätte er nicht — wohl infolge von Unstimmigkeiten bei der Verteilung der Beute — mit einem seiner Kollegen Differenzen bekommen.

Der gekränkte Freund aber denunzierte den Kameraden heftiger Stunden, und dieser wird nun sieben Jahre Zuchthauszeit haben, um sich abzuwehren zu lassen, um die Gesellschaft vor sich zu schützen, um sich zu bessern. Aber diesmal ohne Nachschlüssel.



Vier Hochzeiten in einer Familie an einem Tage

Ein einzigartiges Familienfest wurde in Osterode im Harz begangen: das Ehepaar Kente beging das Fest seiner silbernen Hochzeit am selben Tage, als alle drei Töchter im Stand der Ehe traten.

Ubrüstung in Monaco

Das Fürstentum Monaco hat aus Ersparnisgründen seine Armee — die aus 71 Mann und 3 Offizieren bestand — auflösen müssen, da die Gelder für die Unterhaltung der Truppe nicht mehr aufgebracht werden konnten. Die Einnahmen aus der Geldquelle des Zwerghaars, der berühmten Spielbank, sind seit der Wirtschaftskrise außerordentlich stark zurückgegangen.



Nagel's

Original-Größe

„Handarbeit Hausmacher“ st. 10 Pf.

Wichtig für Weihnachts-Einkäufe!

Eine große Anzahl meiner beliebten Spezialmarken erhalten Sie in diesem Jahre auch in Packungen zu 10, 25 u. 50 Stck. zum gleichen Preis z. B. Nagel's „Neidkopf“ Stck. 15 Pfg. Nagel's „Nr. 790“ „ 15 „

Händler und Wiederverkäufer erhalten in unserer Abt. Großhandel, Fietschauerstr. 34, vorteilhafteste Einkaufspreise!

Geschenk- und Sortiments-Kistchen in allen Preislagen

Pfeifen — Spitzen — Utensilien

Friedrich Nagel

Markt 14 - Salzspeicher - Königstraße 43

Versand nach auswärts

Amülicher Teil

Anmeldung schulpflichtiger Kinder

Bis zum 21. Dezember 1932 müssen alle Kinder, die Ostern 1933 schulpflichtig werden, d. h. die bis dahin das 6. Lebensjahr vollenden, angemeldet werden. Die Anmeldung ist bei dem Leiter derjenigen Volks- oder Bezirksschule vorzunehmen, in deren Bezirk die Wohnung liegt. Bei der Anmeldung ist der Geburts- oder Taufschein vorzulegen. Falls Kinder, die am 30. April 1933 das 6. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bereits eingeschult werden sollen, ist bei der Anmeldung ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, aus dem hervorgeht, daß gegen den vorzeitigen Schulbesuch keine Bedenken bestehen.

Lübeck, den 25. November 1932
Die Oberschulbehörde

Aufgebot

Der Amtsarzt Medizinalrat Dr. Friedrich (Frig) Albrecht Heinz in Wechta i. Oldb., Kommandantenstraße 34, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Lebensversicherungs- und Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck Nr. 113474 über 5000.— M., lautend auf den Namen des Antragstellers. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine vom 17. März 1933, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 26. November 1932.
5255) Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Zwangsversteigerung

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer 26, versteigert werden:

1. Marktstraße Nr. 38, groß 8 a 99 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 570 auf den Namen des Johann Georg Jochen Kalban eingetragen, erste Beschlagnahme am 15. Oktober 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9 Uhr.
2. Marktstraße Nr. 40, groß 34 a 04 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 261 auf den Namen des Johann Georg Jochen Kalban eingetragen, erste Beschlagnahme am 15. Oktober 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9 Uhr.
3. Hinter der Burg Nr. 1, groß 1 a 07 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 222 auf den Namen des Obi- und Gemüsehändlers Wilhelm Friedrich Johann Koch in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 26. September 1931, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9½ Uhr.
4. In der Untertrove Nr. 19/36, groß 31 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 3612 auf den Namen der Witwe des Kaufmanns Johanna Heinrich Friedrich Freitag, Minna Helene geb. Enlund in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 5. November 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9½ Uhr.
5. Effertstraße Nr. 16, groß 84 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 1992 auf den Namen der Ehefrau des Buchdruckereibesizers Georg Karl Ahle, Clara Anna Dorothea geb. Alwardt in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 2. November 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 9½ Uhr.
6. Rengstraße Nr. 29, groß 2 a 07 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 263 auf den Namen der Ehefrau des Abraham Isaac Blumenthal, Fette geb. Neffenthal eingetragen, erste Beschlagnahme am 9. Juni 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 10 Uhr.
7. Schottländer Allee Nr. 92a, groß 10 a 69 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Petrus Blatt 183 auf den Namen des Schneidemeisters Gustav Hermann Haas in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 8. August 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 10½ Uhr.
8. Königstraße Nr. 23 und Glodengießerstraße Nr. 15a, groß 12 a 60 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 30 auf den Namen des Kaufmanns Paul Wilhelm Vogtberger in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 5. September 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 10½ Uhr.
9. Artikel 7 der Statuten des Niederschiff, groß 30 a 96 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Petrus Blatt 17 auf den Namen des Müllers und Wäfers Richard Johannes Martin Müller zu Niederschiff eingetragen, erste Beschlagnahme am 8. Oktober 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 10½ Uhr.
10. Artikel 1 und 11 der Statuten des Niederschiff, groß 17 ha 63 a 50 qm, im Grundbuche von Lübeck, Blatt 1 auf den Namen des Landmanns Hermann Ernst Gustav Wilhelm Hüner zu Niederschiff eingetragen, erste Beschlagnahme am 15. Juni 1932, am Dienstag, dem 17. Januar 1933, 11 Uhr.

Familien-Anzeigen

Alwin Peterbon | **Richard Hamann**
Emmi Peterbon | **Frida Hamann**
geb. Hamann | geb. Hamarlund
Vermählte
Oktober 1932 | November 1932

Für erwiesene Anmerkungen danken herzlich D. O.

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen anläßl. unserer silbernen Hochzeit unsern besten Dank.
Friedrich Spiering und Frau
Petersilienstr. 6. 557

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Silberhochzeit danken herzlich
L. Friedrichsen u. Frau

Für die in so reichem Maße bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen unsern innigsten Dank.
L. Peters und Kinder

Grundstücksmarkt
Wer verkauft oder verpachtet
Geschäfts- od. Hausgrundstück, Gastwirtschaft, Villa, Baupl., Friedhof, Gel. sofort Angeb. erbeten an Kaplob, Wittenberge, Bezirk Wdm., Wahrenbergerstr. 43, Tel. 223

Vermietungen
Schlafstelle 2,50 M
Bederngrube 60, II

Ihr Berater bei Sterbefällen
Bestattungsgesellschaft m. b. H. zu Lübeck
Lübeck, Mühlentorg 8-9
Sonntags und nach Geschäftsschluß ictel. erreichbar unter 26951 u. 26440
Sie übernimmt Bestattungen in einfachster bis zur feinsten Ausführung Ent- oder Feuerbestattungen. Ueberführung durch Leichen-Auto von und nach auswärt. unangenehme Beratung bei Sterbefällen

steigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag z. St. der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 2. Dezember 1932.
5100) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Fallstr. Nr. 12 vom 6. Dezember 1932 ist aufgehoben.

Lübeck, den 3. Dezember 1932
5399) Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 28. November 1932 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „Verein selbständiger Schlossermeister und Maschinenbauer von Lübeck und Umgegend“, Sitz Lübeck, eingetragen worden.
5398) Amtsgericht Lübeck.

Durch Ausschlußurteil vom 25. November 1932 ist die Lebensversicherungspolice der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck, Nr. 144411 über 6000.— M., lautend auf den Namen des Direktors Gustav Franz David Eberle in Forst, für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 1. Dezember 1932.
5397) Das Amtsgericht, Abt. 6.

Am 1. Dezember 1932 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: Heinrich Kronsheim, Inneieren-Großhandlung, Lübeck-Schlachthof. Inhaber: Rudolf Heinrich Peter Kronsheim, Kaufmann, Lübeck. 2. bei der Firma: Hochofenwerk Lübeck Aktiengesellschaft, Lübeck. Dem Ingenieur Dr. Hans Rudolf Neumann in Lübeck-Herrenwyk ist dergestalt Gesamtprokura erteilt, daß er zusammen mit einem Mitglied des Vorstandes oder einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist. 3. bei der Firma: Baugemeinschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Alfred Winter ist beendet. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 9. November 1932 ist der Gesellschaftsvertrag in § 6 Abs. 1 (Geschäftsführung) abgeändert worden. 4. bei der Firma: Heid & Schmalz Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 27. Oktober 1932 ist das Stammkapital auf 80 000 Reichsmark in erleichteter Form herabgesetzt und dementsprechend der Gesellschaftsvertrag in dem § 3 abgeändert worden. 5. bei der Firma Hiby & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators Emil Hilpp ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Lübeck.

Kaufgesuche
Kamode gef. Ang. m. Pr.u.G 2 an d. Exp. 5312
Gr. Fellschafelpferd g. H. Versto zu tausch. evtl. etwas zuzuzahl. Ang. u. G 1 a. d. Exp. 5351

Verkäufe
3-R.-Radio, Batter. kompl. zu verk. 30 M. Krähenstraße 32, I L.
Babykorb zu verkauf. Bad Schwartau Kallenhof 48

H.-Wintermantel mit Samtfragen u. Jünglings-Winterm. 3. verk. Friedenst. 13, I
Chaiselongue neu umständehalber billig zu verk. 53-1 Breite Straße 37, I

2fl. Gasheerd 5.—, br. R.-Ueberzüge Gr. 35, 2.— zu verk. 535 Westhoffstraße 21, I.
Gasheerd zu verk. 535 Brodesstr. 18

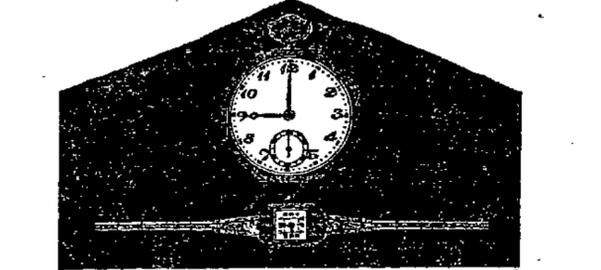
Guppentwagen, Sportwagen u. ein Kinderwagen (Peddygroh) 3. v. Altendorferstr. 14
2 neue Oberb., 2 neue Unterbetten à 10 M. 510. Bederngrube 60, II.

Gut erh. Kinderwagen zu vk. Vorbedstr. 21 a
Schlafzimmer, Eiche m. Anzbaum, umstb. billig zu verkaufen Segebergstraße 27, I

Büf, Eiche m. Anzbb., 150 cm br., billig, neu Schwarz. Allee 96 a
Kan.-Hähne, Sag- u. Lichthänger zu verk. Gländorffstraße 27, II

Bilgig! Bilgig! la. Jungäuger und große Ferkel 547 Urnimitstraße 19
Ferkel zu verkaufen Moislinger Allee 157

Pa. Ferkel und Jungäuger Stockelsdorf, 555 Lohstraße 52
Arbeitsstief. b. 2,25 an Holzpantoffel, kräftig. Rindl. 1,25 u. 1,95, lg. Stiefel, Handarb. riemenen. 28.—, Holzschuhe, Holzst., Delz. 547 Urnimitstr. 67, 520



Konkurrenzlose Preise
durch Ausschaltung des Zwischenhandels
Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 800 gest. 5 bis 40 Reichs-Mark	Gold-Plaque 10 Jahre Garantie 6 bis 45 Reichs-Mark	Echt Gold 585 gest. Met. E. 9 bis 20 Reichs-Mark
--	--	--

Katalog mit 200 Abbildungen gratis u. franko

Marken-Uhren Gold 585 gest. 20 bis 150 Reichs-Mark	Taschen-Uhren von 2.— an Echt Silber von 10.— an Wecker 2.— an	Sprungdeckel Gold-Plaque 10 Jahre Garantie 24 bis 55 Reichs-Mark
--	--	---

Qualitäts-Marken-Uhren
Mutha- und Mugea-Präzision
300 Muster 15—150 RM
Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Dresden-A. 1 / 5 Amalienstraße 13, II 5348

Sprechstunden-änderung 5371

Dr. A. Wagner
Pferdemarkt 12
morgens von 11—12
nachm. v. 3½—4½
(außer Mittwoch und Sonnabend nachmitt.)

Magneopainin
M. Dunkelmann
Hartengrube 32
empfehl. sich
Heile Gicht, Ischias, Rheuma, Nerven-, Magenleiden usw. 5357
Sprechzeit 8—12 tägl.
Dankschreiben liegen vor
Telefon 22505.

Heiltschbd. D. Dentisten
Sonntags. 10-12 Uhr
Willruth, Hugo, Geibelplatz 4

Sonntagsd. Apotheke.
Moislinger Allee 2c
Mühlentstraße 16
Breite Straße 4
Hütertor-Allee 15

Während meiner Erkrankung vertritt mich
Fräulein Dr. med. Jäger
Sprechstunden täglich von 9—10 und 4—5
außer Sonnabend nachmittag. 5394

Dr. med. H. Wodrig
Während meiner Krankheit vertritt mich vom 3. Dezember 1932 ab 5393

Herr Dr. med. Dutte
Sprechstunden: Königstr. 4—6, täglich von 9½-11 u. 4-5 Uhr außer Sonnabend nachm.
Dr. med. Groth

Schreibzeuge
Rau- u. Waschlisch-platten. 5359
Fabrikpreise!
Reparaturen billigst.
Marmor-Rother
Wallhalbinsel, Nähe Engelsgrube. S. 29610

Marinehosen
Jackets
Hemden blau
Swaeter blau
Breecheshosen
Manchesterhosen
Cordhosen 5315
Leihhaus, Huxstr. 113

Tannen-Kloben
trocken, rund
1 Ztr. für 1.60 RM.
Hansastraße 154
(Baugesellschaft)

Der billige Pupp doktor
K. Möller wohnt
Wahmstr. 81
Auswahl in Puppen

Dr. billige Puppen-Doktor
Reparaturen - Ersatzteile
Parfüm - etc. etc.
Königsstr. 62



Leihhaus-Versteigerung
Mittwoch, den 7. Dezember 1932, vor- mittags 9½ Uhr, in Kochs Auktions- haus, Mariesgrube. Versteigert wird bis Nr. 22985. Letzter Umschreibtag 5. De- zember 1932. 5377
Leihhaus Schwartz, Fischergrube 21.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein
Lebensmittel-Geschäft
Georgstraße 25
Ich bitte, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen. 5356
Hochachtungsvoll **Robert Barten**

Viele Hunderttausend lasen erschüttert
diese beiden Romane, die jetzt in billigen Volksausgaben erschienen sind:

VICKI BAUM

stud. chem. **Helene Willfüer**
Vicki Baum hat diesen Roman um das Problem der Mädchen-Mutter- schaft geschrieben in der Erkennt- nis, daß eine Dichtung vieles klä- ren kann, was brennende Frage ist. Dies ist die Geschichte eines jungen Mädchens unserer Zeit, das volle Freiheit hat — aber auch volle Verantwortung! Ein mutiges offenes Buch! Auflage 105 285 Tausend! In Ganzleinen.

ADRIENNE THOMAS

Die Katrin wird Soldat
Ein Roman aus Elsaß-Lothringen
Fünf Lebensjahre eines jungen Mädchens voll Wissen und Ahnen, voll Hoffnung und Verzweiflung, voll unendlicher Liebe werden hier erzählt, so einfach, so ergreifend, so erschütternd, daß man sich nur schwer einen Menschen vorstellen kann, dem dieses Buch nichts zu sagen hätte. Es wurde in 11 Sprachen übersetzt. Auflage 285 155 Tausend! In Ganzleinen
Jetzt können auch Sie diese schönen Bücher lesen

Willenwever-Buchhandlung

Koche auf
Junker & Ruh
Die Gasrechnung wird niedriger! 5090
Heinr. Pagels

DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossen- schaftliche Versicherungs- aktiengesellschaft, Hamburg

SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN
GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT:
2 265 000
WERKTÄTIGE MIT
850 MILLIONEN RM.
Versicherungssumme
AUSKUNFT:
Rechnungsstelle 30
Fischstraße 14

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Vor der großen Strafkammer

Vapen-Terror-Notverordnung auch in Lübeck!

Um ein Haar am Zuchthaus vorbei

Zum ersten Male wurde in Lübeck vor der großen Strafkammer — Vorsitz Landgerichtsdirektor Dr. Schrader — auf Grund der Terror-Notverordnung vom August gegen die Reichsbannerleute Dechow und Joppich verhandelt.

Die Angeklagten, die seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft sitzen, sollen am 7. August 1932 mit anderen gemeinsam den Nationalsozialisten Schmidt, der in voller Uniform in Moislung erschien, mit einem gefährlichen Werkzeug geschlagen haben. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Lienau mit einer bemerkenswerten sachlichen Ruhe, die sich so mancher seiner jüngeren Kollegen zum Vorbild nehmen könnte. Die Verteidigung lag in Händen von Rechtsanwalt Dr. Tantor.

... grenzt nahe an Landfriedensbruch und wäre dann mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren zu bestrafen, so meinte der Oberstaatsanwalt bezüglich Joppich, während er für Dechow Freispruch beantragte. Die Beweisaufnahme habe nichts dafür ergeben, daß D. den Nazi geschlagen oder die anderen dazu angefeuert hätte. Gegen Joppich beantragte er ein Jahr Zuchthaus — die Mindeststrafe auf Grund der Terror-Notverordnung bei der Annahme gefährlicher Körperverletzung. Joppich wurde belastet durch die allerdings völlig unzureichende Aussage des verletzten Schmidt, sowie durch die Aussage zweier Moislunger Zeuginnen, die Joppich in der Menge gesehen haben wollen. Eine dieser Zeuginnen will sogar gesehen haben, wie er zuschlug, obgleich sie zugeben mußte, daß sich der Vorfall 30 bis 40 Meter von der einzigen Laterne entfernt abgespielt hat. Sie blieb dabei, trotz Vorhaltens der Unwahrscheinlichkeit, daß sie aus einem so großen Menschengewühl, in so großer Dunkelheit und Aufregung den Täter erkennen könne.

Der Verteidiger wies auf das Unrecht hin, das in der Terror-Notverordnung für jeden Angeklagten liege. Nicht er und seine Tat würden durch angemessenen Ausgleich von Schuld und Sühne bestraft, sondern die Ansehbarkeit des Staates, Ordnung im Lande zu halten, würde auf die Schultern der Angeklagten abgewälzt. Es

sei eine der grauenerregendsten Folgen der Anzulänglichlichkeit der jetzigen Staatsführung, daß ein Angeklagter, dem eine Tat nachgewiesen wird, die in normalen Zeiten mit wenigen Wochen Gefängnis geahndet würde, heute mit einer Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus bestraft werden soll.

Der Verteidiger führte weiter für den vorliegenden Fall aus, daß dem Angeklagten Joppich, der jede Anwesenheit am Tatort leugnete, nicht nachgewiesen werden könne, daß er der Schläger sei.

Auf keinen Fall könne aber festgestellt werden, daß er mit einem gefährlichen Werkzeug geschlagen und somit eine gefährliche Körperverletzung begangen habe. Vielmehr müsse das Gericht unterstellen, daß Joppich mit der bloßen Hand zuschlug.

Das Gericht schloß sich inhaltlich den Ausführungen der Verteidigung an, mußte von einer Verurteilung nach der Terror-Notverordnung Abstand nehmen und erkannte wegen einer einfacher Körperverletzung auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Leider hat das Gericht die Tatsache, daß andere Leute auf Schmidt eingeschlagen haben, Joppich mit zur Last gelegt. Eine Gefängnisstrafe von neun Monaten für einen Faustschlag, denn mehr konnte das Gericht dem Angeklagten nicht nachweisen, ist viel zu hoch.

Man vergleiche nur die Strafe, die das Schöffengericht gegen den SS-Mann Aldner verhängte, der ohne den geringsten Grund einem parteilosen Kellner mehrere Verletzungen zufügte. Dort drei Monate Gefängnis — hier neun Monate! Es ist weiter bedauerlich, daß dem Beurteilten weder die Untersuchungshaft angerechnet noch der Haftbefehl aufgehoben wurde.

Im übrigen wird es höchste Zeit, daß die Terror-Notverordnung verschwindet!

Calmette-Komödie

Die Verhandlung gegen Rechtsanwalt Thiele-Berlin und dessen Frau, sowie Redakteur Henning, die in feuchtkrüpplicher Stimmung in das Gästebuch der Hansfogge ein höchst geschmackloses Gedicht über die Calmette-Tragödie eingetragen hatten, weswegen sie unter Anklage gestellt wurden, mußte wiederum vertagt werden. Diesmal hatte sich der Vertreter des Nebenklägers Dr. Alstaedt, Herr Rechtsanwalt Dr. Schumacher, entschuldigen lassen.

Der Termin soll nunmehr bestimmt (?) am 16. Dezember stattfinden. Hoffen wir es!

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische westliche bis südwestliche Winde. Bewölkt, zeitweise leichte Regenfälle, ziemlich mild.

Das Sturmtief, welches nach dem Nordmeer gezogen ist, hat eine ausgedehnte Regenfront längs der französischen Küste des Ärmellkanals über die Nordsee bis nach Schweden. Die vom Mittelmeer nordwärts bis nach Polen fortgeschrittene Störung ist gegenüber dem Sturmtief über dem Nordmeer von minderer Bedeutung.

den. Die Altersgrenze ist auf 22 Jahre heraufgesetzt worden, da erfahrungsgemäß die Berufsausbildung sich heutzutage häufig bis ins 22. Lebensjahr erstreckt. Die Vergünstigung kommt vornehmlich den Lehrlingen sowie solchen jungen Leuten zugute, die auswärts Einzelunterricht erhalten. Die übrigen Bestimmungen sind nicht geändert. Nähere Auskunft bei den Auskunftsstellen und Fahrkartenausgaben.

Niendorf-Kronsforde

Berichtigung

Die lustigen Märchennachmittage (mit Lichtbildern) der Kinderfreunde finden in Niendorf-Kronsforde am heutigen Sonntag um 5 Uhr in der Gastwirtschaft von Behrens und in Kronsforde am morgigen Sonntag um 4 Uhr bei König statt. Schickt die Kinder zu uns!

Schlachtsteuer in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz, 3. Dezember

Wie wir zuverlässig erfahren, wurde in einer Sitzung der deutschnationalen Fraktion des Mecklenburg-Strelitzer Landtages die Einführung der Schlachtsteuer in Mecklenburg-Strelitz gebilligt. Die deutschnationale Fraktion hatte zunächst einen Bericht des Staatsministers von Michael über die trostlose finanzielle Lage des Landes Mecklenburg-Strelitz entgegengenommen. Darauf erklärte sich die Fraktion mit einer etwaigen Einführung der Schlachtsteuer durch Notverordnung mit Rückwirkung vom 1. Dezember einverstanden. Die Sätze werden ungefähr denen in anderen Ländern entsprechen. Jedoch sollen bei Haus- und Viehschlachtungen zwei Schweine schlachtsteuerfrei bleiben. Der Minister, Dr. von Michael, wurde von seiner Fraktion ermächtigt, die Einführung der Schlachtsteuer auch gegen einen eventuellen Widerstand der Nationalsozialisten oder ihres Vertreters in der Regierung durchzuführen.

Aus dem Parteileben

Franenversammlung

p. Schwartau-Kenfesfeld, 2. Dezember

In der letzten Versammlung referierte Genosse B. Kalk-Lübeck an Stelle des verhinderten Genossen Ahrenhold über das Thema: Grob macht Presse. Es gelang dem Referenten, die Genossinnen gänzlich in den Bann des Vortrages zu ziehen. Eingehend zeigte er den Ursprung, Werdegang, die Aufgaben und Zweckmäßigkeit der Arbeiterpresse. Der äußerst interessante und lehrreiche Vortrag wurde von den Genossinnen, welche sehr zahlreich erschienen waren, mit größtem Interesse verfolgt und fand vielen Beifall.

Im Besonderen wurde die Bestätigung des Betriebs des Lübecker Volksboten beschlossen. Tag und Uhrzeit wird in unserer Presse bekanntgegeben. Ferner ging die Genossin Paetau eingehend auf die Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe ein. Sie erläuterte die sehr wichtigen Aufgaben der Gefangenenhilfe. Es wurde ein Bericht von der ersten Hilfsaktion gegeben, über den sich alle Genossinnen wohlwollend ausprägten. Die Vorsitzende appellierte an die Versammlung, mehr denn je den Aufruf zu beherzigen: Einer für Alle und noch mehr Alle für Einen. Sie dankte den Genossinnen, die sich in den Diensten der Selbsthilfe stellen. Ferner wurde beschlossen, auch künftighin, wie bei der letzten Reichsbannerveranstaltung, auf allen Veranstaltungen von der Arbeiter-Frauenhilfe für die Gefangenen- und Verwundeten-Hilfe Verlosungen vorzunehmen, da diese einen ansehnlichen Uberschuß erzielen. Weiter wurde beschlossen, den ausgefallenen Vortrag des Genossen Ahrenhold in der nächsten Versammlung entgegenzunehmen. Mit dem gemeinsamen Lied „Wann wir schreien“ schloß die Vorsitzende die imposante Versammlung.

66 Prozent Lohnabbau!

in Pansdorf, 2. Dezember

Die Zustände im Landesteil Lübeck nehmen immer groteskere Formen an. Was nirgends möglich ist, passiert bestimmt im Reiche Böhmders. Die Gemeinde West-Ratekau wird seit einiger Zeit durch einen Staatskommissar geleitet. Nichtig gesehen, wird also die Gemeinde von der Regierung, also von Böhmders, verwaltet. Dieser Tage erhielten die Schulreiner der Gemeinde eine Zustellung, in der ihnen mitgeteilt wurde, daß ab 1. Dezember ihr Lohn auf einen Bruchteil des alten gesetzt worden sei. Zur Erklärung waren drei Tage Frist gesetzt. Für die Schule in Tschau ging die Kürzung von monatlich 30 RM. auf monatlich 12 RM., in der Schule Hemmelsdorf von 15 RM. auf 5 RM. (66%) zurück. Ähnlich ist es auch in den anderen Schulen. In der Schule in Tschau wurde das Reinigen und Beizen am Freitag eingestellt. Weil an Unterricht in den kalten Zimmern nicht zu denken war, wurden die Kinder nach Hause geschickt. Wie verlautet, haben sich sofort zwei Einwohner erhoben, das Schulreinerigen zu dem von der Regierung festgesetzten Lohn zu übernehmen. Pfui!

Reichsbanner Pansdorf. Dienstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Pansdorf. Kamerad Feldmann-Kiel nimmt an der Versammlung teil. Gruppenführer anfragen!

Kenfesfeld. Der Freie Theater-Verein Stockelsdorf kommt morgen Sonntag 8 Uhr nach Kenfesfeld in das Lokal E. Schulz mit seinem im Gewerkschaftshaus Lübeck mit großem Beifall aufgenommenen Programm. Nach der Auf- führung Ball. Eine flotte Jazzkapelle wird den Besuchern einen genussreichen Abend bereiten. Kassenöffnung 7 Uhr. Eintrittspreis für Theater und Ball 30 Pf. (Siehe Annonce).

Stockelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, bei Lampe. Unser Bezirksverbandsvorsitzender Genosse W. Verdic wird uns einen Vortrag halten über die politische Lage. Am zahlreichem Erscheinen wird erlucht.

Neuer Lotterie-Plan

Welche Gewinne sollen abgebaut werden?

Im preussischen Finanzministerium fanden lange Besprechungen über den neuen Gewinnplan der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie statt. Eine Änderung des Planes ist notwendig geworden durch die vor einiger Zeit beschlossene Herabsetzung der Loszahl um 200 000. Diese Herabsetzung tritt mit dem Beginn der nächsten Ziehung, also im Frühjahr 1933, in Kraft, und bis dahin muß natürlich auch der Gewinnplan derart umgestaltet sein, daß die Mindereinnahme der Lotterie — 200 000 Lose à 200 Mark gleich 40 Millionen — auch in den Gewinnen abgeschrieben wird. Denn die Lotterie ist ein Unternehmen, das sich selbst erhalten und den beteiligten deutschen Staaten Lebensschüsse bringen muß.

Der Streit um den Gewinnplan, an dem sich auch die Spieler sehr lebhaft beteiligten, geht darum, ob die wenigen Großgewinne oder die große Zahl der mittleren und kleinen Gewinne herabgesetzt werden sollen. Die Ansichten stehen sich hier schroff gegenüber: auf der einen Seite diejenigen Spieler, die durch einen, wenn auch seltenen Glücksfall ein Vermögen gewinnen möchten, auf der anderen Seite Leute, denen die größere Gewinnchance bei der verhältnismäßig größeren Zahl der mittleren Gewinne — von den kleinen ganz zu schweigen — sympathischer ist. Die Konferenz im preussischen Finanzministerium wird zwischen diesen Anschauungen ein Kompromiß finden müssen, wobei allerdings zu beachten ist, daß eine Herabsetzung der höchsten Gewinne allein keinesfalls die durch die Herabsetzung der Loszahl entstehenden Ausfälle decken könnte; dazu ist die Zahl der bisherigen großen Gewinne zu gering.

Wie Anorganisierte behandelt werden

Unberechtigter Lohnabzug bei Erasmi & Co — Einspruch beim Schlichter

Vom Verband der Fabrikarbeiter wird uns geschrieben: Bei der Firma Erasmi & Co. in Lübeck, Facklenburger Allee, bestehen seit einiger Zeit merkwürdige Zustände. Die Arbeiterchaft dieses Betriebes hat es für richtig gehalten, den zuständigen Gewerkschaften den Rücken zu kehren. Diesen Umstand hat sich die Betriebsleitung zunutze gemacht. Obwohl ein Reichs- und Bezirksarbiträr besteht, kümmert sich die Firma wenig darum. Die Betriebsleitung weiß zu genau, daß eine Belegschaft, die keinen Rückhalt in den Gewerkschaften hat, sich alles gefallen läßt. So wurde auch in dem Betriebe einfach den Arbeitern die Papien-prozente vom Lohn für die 31.—40. Stunde abgezogen. Der Fabrikarbeiterverband hat im Einverständnis mit dem Naherungsmittelarbeiterverband sofort beim Schlichter dagegen Einspruch erhoben. Hätte er das nicht getan, so bekämen noch heute die Männer für die Vapenstunden 35,5 und die Frauen gar nur 19 Pfennige ausbezahlt.

Obwohl die Firma diesen Betrag zu Unrecht abgezogen hatte ist eine Nachzahlung noch nicht erfolgt. Erst wird den Leuten der Lohn zu Unrecht geschmälert und dann müssen sie wieder noch Wochen auf den realen Lohn warten. Eine wendige Rolle spielt in dem Betriebe der Lohnschreiber Herr Wendt. Zu einer

4000 sahen bisher die tolle Mimi!

Die vierte Wiederholung
Sonntag, den 11. Dezember, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus
Eintrittspreis 20 Pfennig
Zugunsten der Eju-Weihnachtsveranstaltung
Karten bei

Hutziehe, Wahnstraße, Wohlfahrtsamt (Pfortner),
Frau Bruhn, Engelsgrube 56 L, Gewerkschaftshaus

Frau sagte er, sie möge in die Kaserne gehen, dort gäbe es aus der Gulaschkanne zu essen. Das ist doch mehr als Frechheit, wenn einem Arbeiter, der seinen Lohn verlangt, den er verdient hat, eine solche Antwort juteil wird. Die Belegschaft mag sich aber überlegen, ob früher solche Dinge möglich waren. Schließt sie sich dem Verband an, dann wird es wieder anders werden.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten und Neujahr

Ab 12. Dezember werden sie ausgeben

Auf den deutschen Eisenbahnen und im Verkehr mit den Saarbahnen werden, wie schon angekündigt, zu Weihnachten und Neujahr Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgeben. Die Preisstelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft teilt dazu die wesentlichen Punkte, die der Reisende beachten muß, im einzelnen mit. Danach gelten die Festtagsrückfahrkarten zur Hin- und Rückfahrt vom 21. Dezember 1932 0 Uhr an allen Tagen bis zum 1. Januar 1933 24 Uhr (die Hin- und Rückfahrt muß am 1. Januar 1933 um 24 Uhr beendet sein), vom 23. Dezember 1932 12 Uhr an allen Tagen bis zum 10. Januar 1933 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. Januar 1933 um 24 Uhr beendet sein).

Bei den Festtagsrückfahrkarten gibt es die gleiche Ermäßigung wie bei den Sonntagsrückfahrkarten, nämlich 33 1/2 Prozent. Der Unterschied ist der, daß es die Festtagsrückfahrkarten überall hin gibt, wohin es gewöhnliche Fahrkarten gibt. Die Festtagsrückfahrkarten können bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros ab 12. Dezember gelöst werden.

Schnellzüge aller Art und Eilzüge können mit ihnen gegen Zuschlag benutzt werden. Auf der Hin- und Rückfahrt darf die Reise je einmal unterbrochen werden.

Auch die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten wird zu Weihnachten verlängert. Die in der Zeit vom 21. Dezember 1932 bis zum 10. Januar 1933 gelösten Arbeiterrückfahrkarten können zur Fahrt nach dem Wohnort vom 21. Dezember 1932, 0 Uhr an allen Tagen bis zum 8. Januar 1933 24 Uhr und zur Fahrt nach dem Arbeitsort vom 23. Dezember 1932 0 Uhr an allen Tagen bis zum 10. Januar 1933 24 Uhr benutzt werden. Ein Antrag ist wie sonst erforderlich.

Mit diesen Reisevergünstigungen wird jedermann die Weihnachts- oder Neujahrreise ausführen können, die ihm seine Zeit erlaubt. Die Ermäßigung von einem Drittel bietet zudem einen außerordentlichen Anreiz, die Weihnachtstage zu einer schönen Erholungsreise zu benutzen.

Schülermonatskarten und Schülerrückfahrten jetzt bis zum 22. Lebensjahr

Die Preisstelle der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß bei den deutschen Eisenbahnen vom 1. Dezember d. J. ab die Bestimmungen über die Ausgabe von Schülermonatskarten und Schülerrückfahrkarten erweitert wer-

Blankensee

Sonntag, den 4. Dezember, 20 Uhr im Fliegerhorst

Lustiger Abend mit Lope

Zugunsten einer Kinderweihnachtsbesprechung.
Eintritt 20 Pfennig.

Der Rote Eulenspiegel

Hamlets Geist

Gustav Renner war bestimmt die beste Kraft im Soggenburger Stadttheater. Alle kannten seine weiße Weste. Alle kannten ihn als Heldebater.

Alle lobten ihn, sogar die Renner. Und die Damen fanden ihn sogar noch schlant. Schade war nur, daß sich Gustav Renner, wenn er Geld besaß, enorm betrank.

Eines Abends, als man „Hamlet“ gab, spielte er den Geist von Hamlets Vater. Ach, er kam betrunken aus dem Grab! Und was man nur Dummes tun kann, tat er.

Hamlet war auch äußerste befürzt. Denn der Geist fiel gänzlich aus der Rolle. Und die Szene wurde abgefürzt. Renner fragte, was man von ihm wolle.

Man versuchte hinter den Kulissen ihn von seinem Rausche zu befreien, legte ihn langhin und gab ihm Kissen. Und dabei schlief Gustav Renner ein.

Die Kollegen spielten jetzt erakt, weil er schlief und sie nicht länger fürte. Doch er kam! Und zwar im nächsten Akt, wo er absolut nicht hingehörte!

Seiner Gattin trat er auf den Fuß. Seinem Sohn zerbrach er das Florett. Und er tanzte mit Ophelia Blues. Und den König schmiß er ins Parkett!

Alle zitterten und rissen aus. Doch dem Publikum war das egal. So etwas von donnerndem Applaus gab's in Soggenburg zum erstenmal!

Und die meisten Soggenburger fanden: Endlich hätten sie das Stück verstanden.

Erich Kästner.

Justiz-Geschichten

Die Tauben

„... und können Sie beschwören, Herr Zeuge,“ fragte der Richter streng, „daß der Angeklagte Ihre Tauben abgeschossen hat?“

„Beschwören?“ wehrte der Zeuge ab. „Wie soll ich das denn beschwören? Ich kann nur sagen, daß es sehr wahrscheinlich ist!“

„Inwiefern sehr wahrscheinlich?“ erkundigte sich der Richter. „Ja,“ erwiderte der Zeuge, „erstens traf ich ihn mit einem Gewehr auf meinem Grundstück. Zweitens hörte ich kurz darauf einen Schuß. Drittens fielen vier meiner Tauben zu Boden; viertens fand ich später diese Tauben in seiner Tasche — und ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß sie Selbstmord begangen haben...“

Der Stempel

„Ich bitte um Vernehmung meines letzten Zeugen,“ jagt der Anwalt und schmunzelt innerlich. Er weiß, jetzt wird er der Gegenpartei zeigen, daß ihr auch die letzten Felle davonschwimmen. „Der Herr Zeuge erinnert sich noch genau an das Datum des Briefes.“

„Ab, das ist sehr bedeutungsvoll,“ meint der Richter, läßt den Zeugen rufen, ermahnt ihn, vereidigt ihn, fragt ihn: „So, also welches Datum trug das Schreiben, das Sie gesehen haben?“

„Gar keins, Herr Rat.“

„Um. Sie sollen aber dem Herrn Rechtsanwalt mitgeteilt haben, daß Sie sich noch genau des Stempels auf dem Umschlag erinnern. Also, wie ist es damit? Das würde ja genügen. Wie lautet der Stempel auf dem Umschlag? Was lesen Sie da, Herr Zeuge?“

„Seber einmal in Berlin, Herr Rat.“

Verteidigung des Seemanns

Seemann S., während seiner Verteidigungsrede gegen den Vorwurf der tödlichen Verleumdung:

„Mich meine bunte Kravatte verwerfen, ging zu weit. Daher besaß ich mir den Herrn näher, holte mir Eintritt in seine Wohnung, wo ich ihn gegen die Tapete drückte. Daß ich ihn dabei am Ohr fester habe, mag zugegeben werden; demnach konnte ich nicht wissen, daß er, infolge fehlerhafter Geburt, gleich so viel Blut lieh. Da er länger geachtet ist, bitte ich mich, gemäß seinem heftigen Gesundheitszustand zu bestrafen. Am Ende werden wir noch einmal Freunde, und dann tut es ihm leid, den Strafantrag nicht zurückgenommen zu haben.“



Nach den amerikanischen Regeln

„Surre! In einigen Minuten können wir auf unseren Darsf trinken!“

Frau Müllers Mittagstisch

Begebenheiten im Leben eines Junggefallen

Der Privatmittagstisch ist ein wichtiger Bestandteil des menschlichen Lebens unmittelbar vor der Ehe. Was sollte ein sonst anständiger junger Mann (ohne Frau) anfangen, wenn nicht die bewußte Frau Müller in der Sebalbusstraße 5, zweite Etage links, einen Privatmittagstisch errichtet hätte! Sie erkannte eben rechtzeitig, daß der Mensch nicht nur von altüberlieferten Gasthaussoßen und ewigen Wiener Schnitzeln leben kann; daß er auch derbe Hausmannskost zu sich nehmen muß, um auf geistiger, physischer und moralischer Höhe zu bleiben.

So habe auch ich mich entschlossen, ein Mitglied des Privatmittagstisches der Frau Müller zu werden, und gehe seit einiger Zeit ununterbrochen jeden Mittag um 1.30 Uhr nach der Sebalbusstraße 5, zweite Etage links: um zu essen.

Fünfundfünfzig Personen beiderlei Geschlechts huldigen dort der gleichen Tätigkeit. Wer hereinkommt, sagt „Mahlzeit“ — ein schöner, inhaltsreicher, ebenso zweckmäßiger wie neutraler Gruß.

*

Gewöhnlich sitze ich Herrn Steinhäuser gegenüber; Herr Steinhäuser spricht nämlich nicht beim Essen. Das ist wundervoll. Er ist zwar mit dem Messer, aber ich sehe ihm trotzdem gern zu, denn er entwickelt darin eine mir bisher unbekanntes Geschicklichkeit. Bis fast an die obersten Knochen seiner Wirbelsäule schiebt er den blanken Stahl, so zierlich, so elegant, man könnte fast sagen: sachmännisch, daß es eine Lust ist, ihm zuzuschauen. Wenn ich ihn ansehe, halb bewundernd, halb liebenswürdig, dann nickt er mir freundlich zu.

In einer Ecke des Esszimmers sitzen vier Herren, die Tag für Tag Kreuzworträtsel lösen. Fast der gesamte Mittagstisch beteiligt sich daran. Eine Epidemie, die schon im Sterben begriffen ist, wird hier künstlich genährt.

Dann kommt eine Reihe Verkäufer herein, blond, hübsch, mit unfagbar genau gezogenen Scheiteln. Sie haben früher, als ich noch nicht da war, über Frauen gesprochen. Das ist jetzt vorüber; das Thema ist abgetan. Sie spielen abends nur noch Schach.

*

Herr Lindenbart, der um 1.47 Uhr zu Tisch kommt und ein sehr schöner Mann mit weit ausladender Stirn und energischem

Rinn ist, unterhält sich nur mit den Damen. Er wird deshalb vom Tische der blonden Jünglinge misachtet. Die jüngeren Damen vermögen dem Zauber seiner divinalen Persönlichkeit nicht zu widerstehen; sie fürchten Gefahr, trotzdem hinter der weit ausladenden Stirn sicherlich nur reine Gedanken schlummern. Deshalb gehen sie, sobald Herr Lindenbart sich an den Tisch gesetzt hat, wieder weg. Die älteren Damen dagegen, die gereiften, die zum Beispiel schon eine Kaffe führen, und die sich nicht schämen, einen Zwicker zu tragen, sehen in ihm das Ideal; sie hören ihm begeistert zu. (Herr Lindenbart ist nämlich vor fünf Jahren einmal in Garmisch gewesen und hat von dort aus unter anderem auch eine Wanderung durch die Höllentalklamm gemacht. Ich war auch schon dort, leider; jetzt fahre ich nicht wieder hin; ich müßte bei jedem Tunneldurchbruch an Herrn Lindenbart denken.) Eine Witwe, die er kürzlich ins Gespräch zog, war vor seiner Art so hingerissen, so — wie soll ich sagen? — benommen, daß sie sich fortwährend versprach und dabei einen Stützfuß verlor. Er fiel in die Brühsuppe mit Knorr-Sternchen. Seitdem kommt sie immer eine halbe Stunde später.

*

Jeden zweiten Tag ist Herr Wunderlich an Frau Müllers Mittagstisch. Er fährt nämlich über Land — mit dem Motorrad — und erzählt nachher von Geschwindigkeit, Bergaserbränden, Rührerdefekten, daß es Spaß macht, ihm zuzuhören. Er riecht auch nach täglich mindestens 350 Kilometer und ist stolz auf seinen Beruf. Deshalb reinigt er sich auch nicht die Fingernägel — aus Tradition. Soll er sich seines Berufes schämen? Nein!

Schließlich ist da noch einer: er hoßt bescheiden auf seinem Stuhle, löffelt seine Suppe, ist artig seine Kartoffeln mit Fleisch und Gemüse, bittet höchstens einmal, man möchte ihm das Salz herüberreichen, und geht mit höflichem Gruße nach einer präzisen Viertelstunde mit einer unscheinbaren Altkennmappe unterem Arm davon. Er fällt nicht auf; höchstens, daß er nicht „Mahlzeit“ sagt, sondern „Guten Tag!“ — das ist sein einziges Vergehen gegen die althergebrachte Sitte. Er hat einen Blick, den die Sanftmut besonnt, der jede Bösartigkeit in ihre Schranken weist, so milde; ihm scheinen Behäuflichkeit und Ironie als Ausgeburter der Hölle ewig verhaßt zu sein...

Dieser wertvolle Gast an Frau Müllers Mittagstisch bin ich. D. F. Heinrich.



Kunstbegeisterte

„Du, ist es nun nicht herrlich? Nun sehen wir Richard Zauber persönlich!“ (Rise.)

Hitler im Schlafanzug

Wieder ist es nicht gelungen, wieder war schon vorher Schluß, als er kaum zu Bett gegangen, war sein Hauptmann mit ihm schnj! Öbring, Goebbels — Fried und Straffer — ach er höhnte noch im Traum — kämpfen um das Oberwasser. Hitler führt? So scheint es kaum! Im Pyjama aus dem Bett schleppt man ihn, er läßt's geschehen. Gräbelnd, wie man Deutschland rettet. Schreien kann er. Doch nicht sein. Von Etappe zu Etappe nur Gefolter, kein Programm. Deutschlands Retter als Atrappe — wer steht da noch länger tramm?

Peter Dud.

Mei Raah!

Während der „Spartakisten“-Herrschaft bestand in G. das ganze Polizeiangebot aus einem dicken Wachtmeister. Daß in jener unruhigen Zeit der Wachtmeister eine sehr begehrte Persönlichkeit war, ist nicht weiter verwunderlich. Am so mehr wunderte ich mich, als ich ihn eines Tages längs der Wärm spazieren sah. Auf meine Frage, ob er denn jetzt Zeit habe, spazieren zu gehen, antwortete er mir: „Ja mei, den ganzen Tag leit auf der Station des Telephon, do kemmt i ja überhaupt nimma zu meina Raah.“

Berliner Schnauze

Lehmann

Lehmann aus Berlin ist in Wien zu Besuch und fragt einen Passanten nach dem Stephansturm. Wie die Berliner nun mal sind, beleihtigt er sich nicht besonderer Höflichkeit im Umgang mit Menschen, sondern tippt sich nur mit dem Finger an den Hut, als er seine Frage stellt. Anders der Befragte: Er küßt seine Kopfbedeckung und erklärt dem Bundesbruder von der Spree mit einem Wortschwall, wie er zu gehen habe, um sich nicht zu verlaufen. Zum Schluß kann er sich die Bemerkung nicht verkagen: „Verzeihen's Herr Nachbar, aber warum nehmen's denn Ihren Hut net ab, wann's etwas wünschen?“

Lehmann aus Berlin sieht ihn an wie ein Wundertier, dann entschließen dem Behege seiner Zähne die klaffischen Worte: „Lieba valooß id mir!“ Sprach's und setzte grußlos seinen Weg fort.

Der Name

Ich hatte beim Hauswart zu tun. „Wie heißt du denn?“ frage ich das kleine schmachtige Söhnchen von fünf Jahren. „Helmut Arminius Schliephake!“ piepst der Knirps.

„Aber ich bitte Sie!“ wende ich mich zum Vater, „warum haben Sie denn Ihrem Jungen solche hochtrabenden Namen gegeben?“

„Der will id Jhn'n sagen,“ erklärt Schliephake sen., der Junge soll mal Berufsboger wer'n, und mit so 'ne Namen, wissen sie, da kriegt er schon feste Arbeit uff de Schule!“

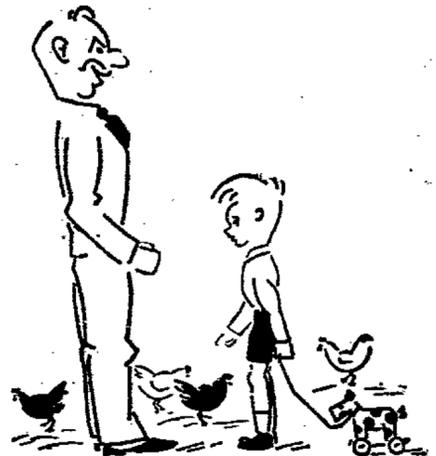
Der Athlet

„Ob wir für Sie Arbeit haben? Lieber Mann, das wird sehr schwer halten. Wo haben Sie denn zuletzt gearbeitet?“

„Na, id bin jahrelang als Athlet und Ringkämpfer im Sirtus aufgetreten.“

„Als... ein Athlet? Aber, lieber Herr, und da melden Sie sich bei uns auf der Schiffswerft? Ja, wie dachten Sie sich denn das?“

„Na, ganz einfach. Id massiere Ihnen de Deulen aus Ihre Panzerplatten raus.“



Kindermund

„Du, Bati — die schwarzen Hühner sind doch klüger als die weißen?“

„Warum denn, Hähnchen?“

„Na — die schwarzen können weiße Eier, aber die weißen können doch keine schwarzen Eier legen!“

Aus fernen Ländern

„Zum blauen Drachen“

Menschenschicksal in Schanghai / Von Peter Biffig

Man geht durch das Viertel der tausend Laster in Schanghai und durch einen der seltsamen Vorwege. Hochgeschweift reißt sich das Dach in die Nacht des Ostens. Im Winde pendelt eine Papierlaterne — und diesem Orte gegenüber schwankt die große Laterne mit dem blauen Drachen vor einem gedruckten Hause. Es gibt hier, wie ein Anschlag in englischer und französischer Sprache verrät, auch die scharfen Mixturen der europäischen Vars, und darum bleibt ein großer Eckstisch immer den Weißen aus aller Herren Länder reserviert. Sie kommen auch alle, denn Jack Dry, wie der Wirt sich nennt, ist ein Weißer, zu dem der Europäer und Amerikaner Vertrauen hegt, weil sie stammesverwandt sind. Die Chinesen wiederum kommen, weil Jack Dry die reglose Schweigheit des Chinesen besitzt.

Wer die Freundschaft der Mongolen gewonnen hat, der erfährt endlich mancherlei. Daher weiß ich Jack Drys Geschichte richtig zu erzählen.

Manchmal kann auch ein unbeachteter Schreiber in einem Londoner Anwaltsbüro zu einem Vermögen — und dann auf recht seltsame Ideen kommen, um seine verdrängten Sehnsüchte zu erfüllen. Percival Hopkins hatte nach dem Ableben seines Onkels nichts Eiligeres zu tun, als eine Weltreise anzutreten. Rund zehntausend Pfund deponierte er für die Zukunft auf der Bank. Nicht viel weniger nahm er mit.

Auf vieles Bitten brachte ihn ein Seeoffizier ins dunkelste Schanghai.

Die beiden Europäer betraten an jenem Abend die Teestube „Zum blauen Drachen.“ Percival begab sich zu einem diskreten Zweck aus dem Vorraum hinaus. Der Chinese führte ihn in einen finsternen Gang und eilte in die Gaststube zurück, als rechnete er nicht mit der Neugier des europäischen Nichtstuers. Dieser begab sich auf eigene Faust auf einen Streifzug durch das Haus und geriet an eine angelehnte Bambusstütze, durch deren Spalt ein weicher Lichtschein fiel. Fast ganz in Seide schien der Raum gehüllt. In der Mitte auf einem Lager von Westmatten lag eine zierliche, porzellanhafte Frau, reglos schlafend . . .

Cheon Ling, der Vater jener Schönen und Inhaber des „Blauen Drachen“, war unbedingt Chinese. Als der reiche Engländer Abend für Abend sein bescheidenes Gasthaus besuchte und sogar Vergessen im geheimen Räume des Opiumrausches suchte, begriff er sofort.

Percival schob es seinem Glücke zu, als er mitten am Tage unbedacht — der Chinese hatte eine große Zahl Gäste zu betreten — abermals in das geheimnisvolle Zimmer vordringen konnte und aufs Liebendwürdigste von der Chinesin empfangen wurde. Sie saß in einem rosigen Kimono inmitten vieler kleiner Musikinstrumente und sang leise ein Klagenlied. Auf seine Anrede antwortete sie in gebrochenem Englisch, zunächst erschrocken; dann aber zog ein Lächeln über ihr kindliches ovales Gesicht, wie es ihn nie bisher getroffen und bezaubert hatte. In den ersten Minuten des Beisammensitzens erfuhr Percival, daß Cheon Ling ungemein streng wäre, seine Tochter nur einem Chinesen zur Frau geben würde und jede ihr angetane Schande mit Blut zu sühnen bereit wäre. Der starke Baum der Fremde, um den sich ihre Sehnsucht hilflos rankte, könnte nur in der Blut des väterlichen Hasses auf alle Weisen verdorren, wenn er sie weiterhin in ihrer Knechtschaft stützen wollte — einen Weg gäbe es vielleicht, aber . . .

Percival drang in sie. Es dauerte Tage, bis er weiteres erfuhr: Der Vater habe einen Wunsch, der ihm fast so lieb sei wie die Aprikosenblüte (die Tochter) — der Schwiegerjohn müsse Chinese sein und das Geschäft weiterführen, während Cheon Ling sich zur Ruhe setze. Nur so würde er, wenn sein großer Zorn gegen alle Fremdlinge überhaupt zu überwinden sei, einwilligen; wenn Percival chinesischer Staatsbürger würde, das Haus „Zum blauen Drachen“ kaufe und als Wirt dort wohnen bliebe. Auch dann dürfe es wohl noch einen harten Kampf kosten . . . Tränen rannen über die samtweiche Haut ihres Kindergesichts.

Cheon Ling tobte tagelang, als der Engländer um seine Tochter anhielt. Endlich gab er nach — er hatte sich durch eine chine-

sischen Bankier Auskunft beschafft — unter folgenden Bedingungen: erstens müsse Percival sich naturalisieren lassen, was nur unter hohen Bestechungen und Aufwand allen Einflusses möglich wäre. Hier habe er einen Paf des Matrosen Jack Dry, geboren von einer englischen Dirne in Schanghai. Mit Hilfe dieses Papiers ließe sich die Naturalisierung durchführen. Dann müsse sich Percival verpflichten, das Haus für sein gesamtes Vermögen zu kaufen und als Wirt weiterzuführen. Das Geld falle ihm beim Tode Cheon Lings ja wieder zu. Unter diesen Umständen glaube Cheon Ling seiner Religion gerecht werden zu können.

Drei Tage später gab es keinen Percival Hopkins mehr. Die Bank von England überwies in seinem Auftrage das Geld an einen chinesischen Bankier, und der Matrose Jack Dry ließ es sich einige hundert Pfund kosten, chinesischer Untertan zu werden. Nach Verlauf einer weiteren Woche übergab Jack Dry seinem Schwiegervater das restliche Geld und erhielt eine englische Quittung über den Betrag von dreizehntausendvierhundert Pfund als Kaufsumme für die Teestube „Zum blauen Drachen“, die mit dem folgenden Tage in seinen Besitz übergehe. In seiner Freude über die bevorstehende Hochzeit vermochte er kaum zu schlafen.

Frühmorgens stand er vor dem „Blauen Drachen“, unerschrocken, ob er eintreten sollte. Auf sein Pochen öffnete der stumme Diener Cheon Lings. Der Engländer setzte sich bescheiden in die Gaststube. Beim Eintreten früherer Gäste erinnerte er sich, daß nun

Das Wunder am Bosporus

Im Schatten Allahs / Von Josef Rothammer

Sanfte Hügel kränzen das blaue „Schwarze Meer“ ein. Ihre Konturen heben sich scharf vom Nachthimmel ab. Wir liegen auf offenem Deck und sehen in die unermessliche sternenglitzernde Weite des Firmaments. Phantastisch hell zieht sich die Milchstraße über uns hin und unter uns wirbelt das Wasser in der Bewegung der Schiffsschraube. Die Luft ist warm und süß. Wir schlafen . . . (für unser gutes Geld auf blankem Eisen).

Der Morgen offenbart uns das Wunder am Bosporus, das Schönheitswunder der Wasserstraße vom Schwarzen Meer nach Istanbul. Hügel voll südlischer Bäume bilden die Ufer, schroffe gelbe Felsen durchbrechen romantisch das Bild der Landschaftsharmonie, Segelboote im hellsten Sonnenglanz beleben es. Wir sind beinahe am Ziel unserer Fahrt: dicht vor Konstantinopel. Es währt allerdings noch so lange, daß die Sonne Zeit hat, die angenehme Morgenwärme in die Blut eines subtropischen Vormittags zu steigern. Als wir die Häuser Konstantinopels sehen, tanzt über ihren Dächern der gelbe Schimmer der Hitze. Das alte ausgebrannte Parfüm der ehemaligen türkischen Hauptstadt fällt uns zuerst in die Augen. Die Häuser des Fremdenviertels Pera wachsen buchstäblich aus dem Boden in das Firmament.

Es mutet an, als landeten wir vor einer wild emporgeschossenen nordamerikanischen Großstadt.

Sechs- und siebenstöckig drängen sich die häßlichen Bauten aus dem Hintergrund und zeigen trostlose Brandmauern gegen die Nachbarn. Auf der Halbinsel zwischen Bosporus und Goldenem Horn ist der Boden ebenso teuer wie der Luftraum billig ist, und das neue Konstantinopel, das Istanbul der Gegenwart, ist rasch gewachsen. Daher die häßliche Regellosigkeit der Stadtanlage. Am linken Ufer aber, das schon Kleinasien heißt, steht Strohdach an Strohdach: Skutari, das halbverfallene Eingeborenenviertel der alten Türkenhauptstadt.

Inzwischen sind wir ganz nahe an den Kai gerückt und sehen nun schon nach Galata und nach Istanbul, den beiden anderen Stadtteilen, die mit Pera zusammen das neue Konstantinopel bilden. Wir sehen die Spitzen der weißen Minarets in den blauen Himmel stechen und sehen die mächtigen Kuppeln der größten Moscheen von Istanbul. Istanbul ist türkisch. Galata vorwiegend griechisch und Pera das internationalste Stadtviertel, das Europa kennt.

er der Wirt sei. Immer noch heißen Vater und Tochter sich nicht bliden. Schließlich gab Jack Dry dem Diener ein Zeichen, die Gaststube zu überwachen und begab sich selbst ins Innere des Hauses, um seine Braut und seinen Schwiegervater zu suchen.

Als er im Zimmer der Aprikosenblüte die Anordnung erblickte und schreiend wie ein Tier in Dual durch die verlassenen Räume raste, wurde ihm plötzlich klar, wie man ihn überdoppelt hatte: Darum also nur eine Quittung für das wertlose Haus, das er mit einem hundertfachen Vermögen bezahlt hatte, darum also die Naturalisierung, damit die englische Regierung nicht nur rechtlos wäre, sondern sich auch von ihm abwenden müßte, wenn er mit gefälschten Papieren ihre Hilfe anrufen wollte — darum durfte ihm nicht ein Schilling bleiben, damit er einfach nicht fort könnte aus diesem Loch, ohne Hungers zu sterben! Abgefartetes Spiel der Porzellanpuppe von Frau! Rechtlos, mittellos — und nur durch seine eigene vertäußelte Dummheit!

Er schlug in Stücke, was unter seine Hände geriet, warf den Stummen in weitem Bogen auf die Gasse, daß er blutüberströmt — und doch schien es: grinzend — davonstank, und tobte wie ein Stier. Sein Brüllen klang wie Lachen, sein Lachen wie Brüllen, und spät, als die Sternbilder alles Sehnen der Welt in die Tiefe des Firmaments zogen, als die Gäste vergeblich an der verriegelten Bambusstütze der Teestube und Opiumhöhle „Zum blauen Drachen“ rüttelten, will man hinter den Papierfenstern ein wimmerndes Weinen gehört haben. —

Wenn die fast frauenschlanke Hände Jack Drys den See reichen, zuckt etwas um seinen Mund. Man weiß nicht, lächelt er über einen Seemannswitz, oder verbirgt sich ein Leid in der fast chinesischen Starrheit seines Gesichtes? . . .

In allen gangbaren Sprachen, kaufmännisch ausgedrückt, schreien die Insassen der unzähligen Boote zu den Schiffspassagieren hinauf und bieten ihnen den Himmel Allahs in den von ihnen vertretenen Hotels an. Es sind doch vorwiegend Türken an Bord. Weil man aber nicht wissen kann, so probiert's ein Dienstmann mit dem Schlagtruf: „Deutsches Hotel Stadt Wien“. Ihm sind wir ausgeliefert, denn wir haben kein türkisches Geld in der Tasche, müssen aber doch ans Ufer fahren . . .

Konstantinopel ist ein teures Pflaster für Fremde, und es kostet für bescheidene Verhältnisse einen schönen Wagen Geld, bis man einschließlich aller Siebenfachen an Land ist; in einer deutschen Pension, die unter Wassermangel leidet, sonst aber ganz passabel ist. Wir bezahlen europäische Weltstadtpreise für die Unterkunft einschließlich des unerhörten Straßenlärms, der auch durch die dichtesten Vorhänge dringt und uns nach dem ruhigen Erleben der vorangegangenen Tage am Schwarzen Meere doppelt empfindlich trifft. Man glaubt hierzulande, daß Lärm die beste Reklame ist, und so klingelt und scheppert die Anzahl der Straßenverkäufer mit allen möglichen Instrumenten. Dazu der übliche Straßenlärm einer Großstadt.

Konstantinopel ist wohl die ärmste Weltstadt Europas.

Ein Abendbummel durch Pera zeigt gänzlich leere Lokale. In den Gassen von Galata brüht das Elend hinter zerbrochenen Fenstern, und Istanbul liegt tot wie ein Dorf ohne Anschluss. Wir sprachen Türken und Deutsche, spanische Juden und griechische Straßenhändler: sie sind sich eins in der Klage, daß die Türkei von der Krise am härtesten betroffen wurde. Ausländische Spezialarbeiter haben ja bisher ganz gut verdient, aber ein Regierungserlaß verbietet nicht nur den weiteren Zugang, sondern stellt den bereits seit Jahren Anfassigen die Bedingung, innerhalb eines Jahres die Türkei zu verlassen. Der einheimische Arbeiter verdient etwa eine Mark täglich, ist aber nach dem Urteil der Ausländer auch nicht mehr wert. Er kann wohl auf seinem breiten Rücken ungeheure Lasten tragen; der Bau der anatolischen Bahn bewies aber, daß er teils zu unfähig, teils zu faul ist, systematische Arbeit zu leisten. Unterstützungen wegen Arbeitslosigkeit (die in Konstantinopel sehr groß ist) kennt man hier so wenig wie in den Balkanländern. Zwar wird seit einiger Zeit eine Art Krisensteuer erhoben, aber Angora, die neue Hauptstadt, ist weit, und

Kemal Pascha ist ein mächtiger Diktator. Er braucht keine Rechenschaft darüber zu geben, was er mit den Steuern anfängt.

Gerade so viel spricht man in Konstantinopel über Politik. Ein Wort mehr könnte gefährlich werden. Daß die Polizei die erste Macht im Staate ist, erhellt schon aus der Nebenache, daß sie von uns als Journalisten bei An- und Abmeldung gleich vier Photos pro Mann forderte, um die weitgehendste Kontrolle über unser Tun und Treiben ausüben zu können. Allerdings muß auch der gewöhnliche Reisende schon zwei Photos hinterlegen, wenn er in der Türkei ungeschoren bleiben will.

Die Wunder Konstantinopels sind seine unvergleichlich herrliche Lage am Bosporus und die Moscheen von Istanbul. Allah wohnt in Zwingburgen; so mächtig wölben sich die Kuppeln über diese Mauern; und er wohnt inmitten eines Glanzes ohne Gleichen. Kostbare Teppiche bedecken die Riesenhalle der Hagia Sophia, wundervolle Kacheln aus Fayence schmücken die Wände in der Kirche Sultan Achmet. Die grüne Fahne des Propheten schwingt mächtig über die Gläubigen, die barfuß und demütig unter ihr hocken und ihre Körper nach Mekka neigen. Melancholisch klingt die Fifeinstimme eines betenden Greises in die Dämmerung der weiten Kuppel. Der Fremde erlebt erschauernd die Inbrunst eines Glaubens, dem die Mächtigkeit der Moscheen eindrucksvoller Hintergrund ist.

Wir atmen auf, als wir die Hagia Sophia verlassen und in das Licht eines wundervollen Tages treten. Es vergoldet die Mauern des Serails, in dem die Sultane vieler Generationen Frauen, Gold und Edelsteine angehäuft haben. Der Park des Serails zieht sich hinter nach den Wassern des Bosporus. Ein Denkmal Kemal Paschas aber, des Diktators im Smoking, schließt die Herrlichkeit gebieterisch und symbolisch ab.

Allah hat seine schirmende Hand von Istanbul gezogen. Unter dem verfallenen Glanz der Sultane ist der Schmutz sichtbar geworden, der dieser Stadt heute den Stempel des Verfalls aufdrückt. Wir nehmen leichten Herzens Abschied.

Unsere Aufnahmen berichten von den Bambuti, den kleinsten lebenden Menschen am Kongo im innersten Afrika. Der Pygmäenforscher Dr. Paul Schebeste hat längere Zeit unter ihnen gelebt und jetzt seine Erlebnisse und Arbeiten während dieser Forschungsreise in einem vollständigen Bericht unter dem Titel „Bambuti, die Zwerge vom Kongo“, im Verlag F. A. Brockhaus Leipzig, herausgegeben, mit dessen freundlicher Genehmigung wir diese Bilder aus dem Werk veröffentlichen: (Links oben) Baumrinde wird abgeschält, um als Leinwand verarbeitet zu werden — (unten) die Zwerge sind vorzügliche Jäger, die auch vor dem riesigen Elefanten nicht Haltmachen. Für die Jagd verwenden sie vergiftete Pfeile, die sie hier über dem Feuer behandeln — (Mitte oben) die Schönheiten ihres Stammes: als besonderes Schönheitsmerkmal gelten spitze Zähne, die sie sich bei „Spezialisten machen“ lassen — (unten) wie bei vielen primitiven Völkern lassen auch hier die Herren der Schöpfung das schwache Geschlecht für sich arbeiten: Frauen schaffen Brennholz



Aus dem Leben der Bambuti

ins Lager. Rechts oben: Tanz der Pygmäen zur Regentrommel. Unten: der Verfasser des Werkes, Dr. Schebeste, mit einem Zwergenhäuptling. In diesem Bilde kann man sich eine Vorstellung von der „Größe“ der Pygmäen machen.

Aus dem unbekanntem Ungarn

Massenelend und Knechtung des Volkes

Ungarn ist das einzige Land Europas, das von der demokratischen Welle der Nachkriegszeit unberührt geblieben ist. Die Nachvollkommenheit der Großgrundbesitzer, der Bischöfe, der Domkapitel, der Fürsten, Grafen und Barone, denen mehr als ein Drittel des Landes gehört, besteht noch heute so wie vor Jahrhunderten.

Die Knechtung des Volkes, des Dorfproletariats, dem der überwiegend größte Teil der Bevölkerung Ungarns angehört, ist ungeheuer und für Menschen des europäischen Westens kaum fassbar.

Die Arbeitsverhältnisse auf allen großen Gütern, aber auch in den landwirtschaftlichen Mittelbetrieben nahmen in der Nachkriegszeit Formen an, die an die schon längst überwunden geglaubte Leibeigenschaft erinnern.

In den von „gefügten“ Aedern und Fluren umgebenen Bauernstädten und Dörfern herrscht ungeheure Not. Hierüber erfährt man erschütternde Tatsachen sogar aus einem Buch, dessen Verfasser der Anhänger des Horthy-Systems, Stephan Milotay, ist.

Eine Studienreise führte ihn durch die Elendsgebiete Ungarns. Er konnte in seinem Reisebericht „Das unbekannt Ungarn“ manches nicht verschweigen. So findet man in seinem Buch unter anderem folgende Schilderung der Not und des Elends des Proletariats der Bauernstadt Bözörmény.

Das ist eine Bauernstadt mit fast idealen Besitzverhältnissen, dennoch wächst das Agrarproletariat in erschreckendem Maße. Wir besuchen die sogenannte Bodafolonie beim Wald von Zeleny, wohin ein Teil der Stadtkarman geflüchtet ist.

Etwa tausend Menschen leben da auf ödem Sandboden in verfallenen Scheunen oder in irgend etwas, das eine Hütte sein soll.

Die Elendsbilder von Maxim Gorki sind farblose Skizzen dagegen, was wir in den Hütten sahen: Eine Hütte — ein winziges Erdloch zum Beispiel — beherbergt eine Familie mit vier Kindern. Die ganze Einrichtung besteht aus einem aus Kor geflochtenen Herd und aus einem Bettgestell, das mit Stroh gefüllt ist. Hier leben sie, hier schlafen sie, in ihre Fesseln gebüllt. Als wir sie fragten, wann sie zuletzt Fleisch gegessen haben, schauerten sie ganz verdutzt drein. Sie denken nach, wie wenn sie sich eines geschichtlichen Datums entsinnen wollten. Für sie ist ja

auch schon das Brot, das ihnen oft tagelang fehlt, eine große Sache. Fleisch? Vielleicht einmal in einem Jahre, dank irgendeines ungläublichen Zufalles.

Wir besuchten dann noch etwa 20 Hütten. Manche davon sind noch etwas besser, andere noch armerlicher. Wir sehen aber immer das selbe Bild mit erschütternder Abwechslung, bei deren Anblick das Herz fast zu schlagen aufhört. Und überall zahlreiche Kinder. Vier, fünf, sechs, acht. In vielen dieser Hütten verkriechen sie sich hinter eine Kiste, unter das Bett. Von dort blickt man sie hervor, wie man Kanarienvogel aus dem Nest hervorstößt, um den Nahrung zu beschaffen. Wehlich ist auch ihr Schicksal. Wo früher zehn Kinder waren, dort gibt es nur mehr fünf, wo zwölf waren, dort sind jetzt nur vier oder drei mit allen Anzeichen der Verkümmern. Zwanzigjährige Mädchen schauen wie achtjährige aus, nach ihrem Gesichtsausdruck würde man sie aber für dreißigjährig halten!

Diese Menschen fühlen kaum noch das Elend, das so maßlos ist, daß sie dafür schon kein Maß haben.

Zur Empörung ist ihre Seele unfähig geworden. Sie sind schon glücklich, wenn jemand sie überhaupt anspricht.

Die Kinder und die Frauen, die schon von unserem Besuch wußten, überschütteten uns mit Weisungen. Und dies alles an den Bemerkungen von Debreczen und Bözörmény. Ringherum das ungarische Kanaan... und dabei handelt es sich nicht um eine einzige solche Kolonie, die eine Klinik des Elends ist. Selbst Debreczen ist ringsherum von solchen Kolonien des Proletariats umschlungen.

Unsere Leser prüfen den Anzeigenteil

Unsere Leser wollen ihre Einkäufe zuerst bei jenen Firmen tätigen, die auch im Lübecker Volksboten werben. Das ist verständlich und auch berechtigt. Es ist deshalb ein Trugschluß, wenn Kaufleute annehmen, sie könnten auf den Lübecker Volksboten verzichten. Diese Kaufleute verzichten dann auch auf Einnahmen

Auswicklung Japenscher Wirtschaftspolitik

Eintrende Kaufkraft der Massen

Der Gesamtumsatz der dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften stellt sich für den Monat Oktober auf 46,61 Millionen Mark gegenüber 45,63 Millionen Mark im September und 46,79 Millionen Mark im August. Demnach beträgt der Umsatz je Mitglied im Oktober 22,06 Mark, im September 21,63 Mark und im August 22,01 Mark. Auf den einzelnen Tag berechnet liegt im Oktober 1932 der Umsatz der Konsumgenossenschaften niedriger als in irgend einem Monat des laufenden Jahres. Wenn man bedenkt, wie gegenwärtig mehr als je zuvor mit der Kaufkraft der Bevölkerung Schindluder getrieben wird, kann das Ergebnis nicht überraschen und der Zentralverband Deutscher Konsumvereine bemerkt mit Recht: „Läßt die staatliche Wirtschaftspolitik die Zertrümmerung der Kaufkraft weiter so treiben, wie in den letzten Monaten, so ist für einen beträchtlichen Teil der großstädtischen und der ländlichen Arbeitererschaft das Schlimmste zu befürchten.“

Table with sports results including events like 'Stem 14.30 Uhr', 'Ebenfalls ein Gesellschaftsspiel', 'Ebenfalls ein Gesellschaftsspiel', 'Ebenfalls ein Gesellschaftsspiel'.

Schiffsnachrichten

Table with shipping news including 'Abgegangene Schiffe', 'Angekommene Schiffe', 'Kanalschiffahrt', 'Ausgehende Schiffe'.

Wasserstände der Elbe

Table with water levels for Magdeburg, 1. Dezember, listing locations like Hamburg, Rostock, etc.

Marktberichte

Schweinemarkt. Viehhof Sternschanze. Bericht der Notierungskommission. Hamburg, 2. Dezember. Direkt der Markthalle zugeführt 3065 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezugsart in 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: beste Fettweine 40, mittelfette Ware 38-39, Mittelware 37, gute leichte Ware 35-36, geringe Ware 28-32, Euten 28-35. Handel langsam. Beste schwere Speckschweine über Notiz.

Geschäftliches

Arbeitslosigkeit zwingt viele zu weitgehenden Einschränkungen. Auf manche festgesetzte Annehmlichkeiten heißt es da, wenigstens vorübergehend, verzichten. Bei allen diesen aufgegebenen Sparmaßnahmen sollte man sich jedoch nicht vernachlässigen, denn beim Arbeitsfinden ist es doch so, daß der erste Eindruck der beste ist. Mit ungepflegten Säcken und unangenehmen Mundgeruch kann man nirgendwo Freunde erwerben. Der Wahrscheinlichste müßte also lauten: „Du erwas für dein schönes Aussehen, pflege deine Zähne, damit sie eine Empfehlung für dich sind, bemerke eine der bekanntesten Mittel wie die berühmte Chlorodont-Zahnpasta, die von höchster Qualität ist, und hüte am Tage dieser Deinen Mund mit dem wohlriechendsten und liberalest parfümiert Chlorodont-Mundwasser. So schaffst Du die Grundlage für ein sympathisches Aussehen und hast Erfolg im Leben.“

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, Dr. H. K. Pöhlke und Schriftf. Dr. F. Solmitz; Redaktionsrat: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsbesorgung: Joh. S. G. G. Druck und Verlag: Müller-Berger-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck. Für unverlangt eingegangene Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck. Sekretariat: Johannisstraße 43 Nr. 2. Telefon 2342. Geschäftsstunden: 11-12 Uhr v. M., 4-6 Uhr v. N.

4. Diskurs. Am Dienstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Eggers, Starenstraße, Versammlung. Es spricht Genosse O. Barnefelder.

Gruppe Karl II. Am Montag, 5. Dezember, abends 8 Uhr, bei Groß, Moonstraße. Es spricht Genosse Wegner.

Sozialdemokratische Frauen

Frauengruppe Moisling. Abt. 1. Genossinnen! Am Montag, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus, findet unser erster Diskursabend dieses Winterhalbjahres statt. Leitung: Genossin Behrens.

Sozialistische Arbeiterjugend

Veranstaltungen: Samstag der Jugend, Sonntag 1. Sonntag: Sonntag und Donnerstag von 12-19 Uhr.

- List of events and meetings including 'A. P. Gruppe', 'Sozialistische Arbeiterjugend', 'Handballspiele', etc.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde. Am Sonntag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Eggers, Starenstraße, Versammlung.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde. Am Sonntag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Eggers, Starenstraße, Versammlung.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Vorsitz: Johannesstraße 4. Telefon: 2342. Geschäftsstunden: Sonntag und Donnerstag von 12-19 Uhr.

Jugendbündel - J.S.D. Fußball 10.45 Uhr. Am Sonntag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal von Eggers, Starenstraße, Versammlung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sonnabend treffen wir uns 8 Uhr am Mühlentor-Lokal der Nachbarn der Nachbarn nach Blantenf. Kartoffeln, Salz, Kaffee und Fett sind mitzubringen.

Arbeiter-Sport

- List of sports events including 'Arbeiter-Turn- und Sportverein', 'Arbeiter-Turn- und Sportverein', 'Arbeiter-Turn- und Sportverein'.

SPORT AM SONNTAG

11 Uhr Kasernenbräu: Bezirksklub Victoria - Moisling. 14.30 Uhr in Moisling: Heimstätten - Rüditz. Sportplatz Niebschütz: Schwertau - Süd-Riel.